



## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Rom, 19. März. Der Schluss der heut Morgen im Consistorium gehaltenen päpstlichen Allocution lautet wie folgt: Der heilige Vater könne die ihm gegebenen Rathschläge so wenig als die ungerechtfertigten Forderungen einer usurpatiorischen Regierung zulassen; er beweine den Umsturz aller Autorität, verspreche den Getäuschten Verzeihung und vertrage die Kirche Gott an, dem Beschützer des Rechts und der Gerechtigkeit.

Turin, 17. März. Die heutige „Opinione“ bespricht in einem „die Anerkennung des italienischen Reiches“ überschriebenen Artikel die Schwierigkeiten Italiens, die diplomatische Weise zu erlangen und von den anderen Staaten anerkannt zu werden. Obwohl keine der europäischen Mächte ein Interesse habe, sich der Constitution Italiens zu widersetzen, so werde doch wahrscheinlich mancher Staat die Anerkennung verweigern. Die Regierung werde sich aber keiner abslägigen Antwort auslegen. So lange die Mächte nicht offiziell von der Proklamierung des italienischen Reiches unterrichtet werden, können dieselben ihre Beziehungen mit Italien in der bisherigen Weise fortsetzen, was nach geschehener Mitteilung und erhaltener abschlägiger Antwort nicht mehr der Fall sein könnte. Die zur Anerkennung bereitwilligen Mächte müssen von dem Ereignisse unverreilt unterrichtet, zögern die Regierungen durch bons offices gewonnen werden; die Anerkennung jener Mächte hingegen, welche offenbar abgeneigt sind, müsse der Zeit und der öffentlichen Meinung überlassen werden.

Rom, 15. März. Die gestern und heute befürchtete Demonstration fand nicht statt. In der untern Romagna sind die Bauern in Folge der Conscription aufgestanden, und haben die Waffen ergriffen.

Turin, 17. März. Eine Deputation des Magistrats verfügte sich sowohl zum König als zum Ministerpräsidenten, um beide zu bitten, auch in der Folge Turin als Residenzstadt beizubehalten. Der König äußerte sich sehr gnädig, und versicherte, daß dies auch sein Wunsch sei. Sollte er aber Turin verlassen müssen, so werde seine Familie doch fortwährend in dieser Stadt residieren. General Durando erhielt Befehl, sich zum Marsch nach Rom bereit zu halten.

Genua, 17. März. General Garibaldi protestiert durch seine Organe gegen die Werbungen, welche in seinem Namen in Italien betrieben werden. Er rufe seine Leute, wenn er sie brauche. Die in Gaeta gemachten Gefangen sind eben in Freiheit gejagt worden.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 25 Min.) Staatschuldchein 87½. Prämienanleihe 117½ B. Neueste Anleihe 106½. Schles. Bank-Berein 80½. Oberschlesische Litt. A. 124½. Oberpfalz. Litt. B. 111½. Freiburger 96. Wilhelmsbahn 36½. Neisse. Brieger 53. Tarnowitzer 35 B. Wien 2 Monate 66½. Oester. Credits. Attien 54½ B. Oest. National-Anleihe 51½. Oest. Lotterie-Anleihe 54½. Oester. Staats-Eisenbahn-Attien 128%. Oester. Banknoten 67%. Darmstädter 71%. Commandit-Antheile 83%. Köln-Minden 139. Rheinische Attien 81. Düssauer Bantallien 13%. Meddeburger 48. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45%. Eisenbahnen, angenehm.

(Wrest. Hds. Bl.) Berlin, 19. März. Roggen: fest. März 45%, Frühjahr 45%, Mai-Juni 46, Juni-Juli 46%. — Spiritus: angenehm. März-April 20%, April-Mai 20%, Mai-Juni 20%, Juni-Juli 20%. — Rüddl: mäster. April-Mai 10%, Sept.-Oktober 11%.

## A. Preußens Finanzlage.

In einer Zeit, in der einerseits an den Staat Ansprüche auf Uebernahme von Gewährschaft für fremde Verbindlichkeiten (Garantien für Eisenbahnanlagen), andererseits an die Staatsbürger Forderungen höherer Steuerzahlung und an die Landtags-Abgeordneten das Misstrauen gestellt werden, die Steigerung des Staats-Ests zu beschließen, wird eine nähere Beleuchtung der Finanzlage des Staates angemessen erscheinen.

### 1. Die Staatschuld.

Die neueste Epoche des preußischen Staatschuldenwesens beginnt in einer sturmreichen Zeit, welche zu einer namhaften Vermehrung der öffentlichen Schuld führte. Während sich Ende des Jahres 1847 die verzinsliche Schuld so günstig, wie in keinem Großstaate Europas, nämlich auf nur 128,642,234 Thlr. stellte, zu der an unverzinslichem (ungedecktem) Papiergelede nur 11,242,347 Thlr. traten, woselbst die Gesamtsumme 139,884,581 Thlr. betrug, so fand späterhin eine solche Schuldvermehrung statt, daß sich der Gesamtschuldenstand des Jahres 1860 auf die Summe von 293,511,653 Thaler steigerte.

Es führt diese Steigerung theilweise zwar daher, daß in Folge einer Änderung der Geschäftsaufstellung manche Posten auf die Staatschuldenrechnung übertragen wurden, die vorher in den einzelnen Verwaltungen Verrechnung fanden. Weit größere Summen erfordereten aber die Kriegsergebnisse in Holstein und Baden, die Mobilmachungen in Folge des orientalischen Krieges und die Zwistigkeiten mit der Schweiz, sowie schließlich die Mobilmachung aus Anlaß des italienischen Feldzuges. Nicht unwesentlich erhöhten auch die in neuerer Zeit kontrahierten größeren Anlehen zum Aus- und Neubau von Eisenbahnen die Staatschuld. Es sieht sich nämlich diese Schuldensumme des Jahres 1860 aus folgenden Bestandtheilen zusammen:

Die 3½ % ältere Schuld . . . . . 88,418,264 Thlr.

Die neuere allgemeine Schuld . . . . . 52,334,983 Thlr.

zu 4½% . . . . . 30,000,000 "

Die Prämienanleihe v. 1855 14,050,000 "

96,384,983 Thlr.

Schuld an die Militär-Witwen-Kasse zu 4% 8,400,400 "

Produktive Eisenbahnschulden:

Allgemeine zu 4 u. 4½% 52,670,399 Thlr.

Besondere " " 19,650,230 "

72,320,629 Thlr.

Provinzielle Staatschulden . . . . . 4,744,771 "

Schuld an die Rentenbanken . . . . . 7,400,259 "

Unverzinsliche Kassenanweisungen . . . . . 15,842,347 "

4,744,771 "

7,400,259 "

15,842,347 "

Es ergibt sich aus Vorstehendem, daß die preußische Staatschuld sich von 1848 bis 1860 mehr als verdoppelte. Sind auch unter den hinzugekommenen Posten namhafte produktive Schuldaufnahmen, so droht dennoch die glänzende Ausnahmestellung des preußischen Staats in Absicht auf seine finanz- und Schuldverhältnisse verloren zu gehen, wenn eine gleichmäßige Stetigung der Schuld fortzuhören sollte. Indessen wird sich in Folgendem dennoch zeigen, daß die Größe der Schuld gegenüber den vorhandenen Deckungsmitteln bis jetzt noch nichts Beunruhigendes hat, und daß ferner, im Vergleiche mit allen Großmächten, die Schulden der anderen Staaten die preußische Schuld nicht nur absolut, son-

dern auch verhältnismäßig um das Mehrfache übersteigen. Auch muß zur Ehre der preußischen Schuldenverwaltung angeführt werden, daß sie trotz der Wirren im Innern (1848), trotz allgemeiner Kreditlosigkeit und inmitten eines fortwährenden Waffengesches keinen Augenblick aufhörte, auf dem ihr durch Recht und Geetz vorgeschriebenen Wege fortzuschreiten und ihre Verbindlichkeiten allezeitig zu erfüllen. Wenn gleichwohl in neuerer Zeit die frühere Festigkeit und Blüthe des preußischen Staatskredits, der vor 1848 den aller deutschen Staaten übertrug, in dem Grade beeinträchtigt ward, daß, während im Beginne der vierzig Jahre der Zinsfuß der gesamten Schuld ohne Erhöhung auf 4 p.C. ermäßigt werden konnte, dagegen seit 1848 der Zinsfuß auf 4½ und 5 p.C. für die neuen Anleihen erhöht und z. B. noch die 1859 aufgelegte Anleihe zu 95 p.C. (mit Einrechnung der dargebotenen Vortheile tatsächlich zu 94½ p.C.) emittirt werden mußte, so erklärt sich diese Erscheinung nur dadurch, daß diese Anleihen in der für Staatsanleihen ungünstigsten Zeit ausgelegt wurden. Die Emission der 1859er Anleihe fiel in die Zeit der Mobilmachung Preußens.

licher Erfüllung der hochherzigen Absichten Sr. Maj. des Königs bei Erlass obigen Beschlusses durch bereitwilliges Entgegenkommen beitragen zu helfen.“ Unterstützt ist der Antrag durch Taddel, Walde, Immermann, Brämer, v. Rüdholff, Reichenheim, Hartort, Leue, Hermann u. a. Mitglieder der liberalen Fractionen.

Die neue Fraction im Hause der Abgeordneten besteht aus folgenden 18 Mitgliedern: Ander, Behrend (Danzig), v. Jordenbach, Gamradt, Gortzitz, Häbler, Housselle, v. Hoyerbed, Krieger, Morgen, Schenkel, Schulze-Delitsch, Senff, Steffan, Taddel, Thiel, Weege.

In der Fraction Binde ist vorgestern von dem Abg. Stavenhagen eine Anfrage an den Vortag gerichtet über die Stellung des Ministeriums und die Stellung der Fraction zu dem Ministerium; der Abg. Binde hat die Auskunft darauf für die nächste Fractionssitzung in Aussicht gestellt. Die Vertagung für die Österferien wird im Hause der Abgeordneten zu Sonnabend erwartet und soll, wie es heißt, bis zum Donnerstag nach Ostern dauern. — Im Herrenhaus findet vor Ostern höchstens noch eine Sitzung statt. — Zu der gestrigen Abstimmung im Herrenhaus ist noch nachzutragen, daß Graf Neben für den Antrag gestimmt hat, gegen denselben fürst Boguslaw Radziwill, Graf Blücher, Herzog von Ratibor, Präsident Prinz zu Hohenlohe, und Fürst zu Hohenlohe-Dehringen.

Der Binde-Walde'sche Vorgang hat zu einer Berathung von etwa 25 Mitgliedern der Fraction Binde geführt, in der der Gedanke angeregt ist, in wiefern die Solidarität mit den Auflerungen des Abg. v. Binde abzulehnen sei; die Verhandlungen über diese Frage sind noch nicht geschlossen.

K. S. Berlin, 18. März. [Aus der Petitions-Commission.] In dem fünften Berichte der Petitions-Commission des Hauses der Abg. wird über eine Petition zu Gunsten der Veteranen aus den Freiheitskriegen Tagesordnung empfohlen mit Rücksicht auf den feststehenden Grundzirkel des Hauses, nur in ganz dringenden Fällen Erhöhung der Staatsausgaben zu beantragen, und unter Darlegung dessen, was in den letzten Jahren für die Veteranen getrieben; als besonders nachdruckswert wird dabei der Beschuß des letzten preußischen Prov.-Landtages hervorgehoben, aus den Gründen der Provinzial-Hilfsfeste zur Unterstützung der Veteranen jährlich etwa 12,000 Thlr. für die drei Jahre 1861/63 herzugeben. — Eine Petition mehrerer Gemeinden im Münsterischen um Herstellung der Freiheit der Bildung von Feuerwehrverein-Privateinstitut mit Trennung des Reg.-Beg. Münster aus der Prov.-Feuer-Societät für Westfalen will die Commission durch Tagesordnung befehligen, — in den beiden letzten Jahren wurden ähnliche Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen —, weil nach Erklärung des Regierungscommisarius inzwischen das revisierte Reglement für die westfäl. Prov.-Feuer-Societät vom 26. Sept. 1858 ins Leben getreten ist und in Folge dessen die Direction eine generelle Ermäßigung des Tariffs von 20% für mehrere Klassen von Gebäuden in den Kreisen Ahaus, Coesfeld, Münster und Steinfurt hat eintreten lassen, unter Genehmigung des Oberpräsidenten. — Eine Beschwerde von zwanzig Gemeindemitgliedern aus Wilmersdorf über ihren Geistlichen, den Prediger Jung in Werneuchen, führt an, daß gegen denselben in einer Disciplinaruntersuchung — unter andern wegen des Verdachts unsittlichen Lebenswandels — wegen man gelnden Beweises freigesprochen sei, die Staats-Anwaltschaft aber zur Erhebung einer von ihm beantragten Anklage wegen Verleumdung keinen ausreichenden Grund gefunden habe; die Anfrage des Oberkirchenrats, „ob in Folge der Vorommunikation die Stellung des Prediger Jung als Geistlicher der Gemeinde Willmersdorf unhalbar geworden sei“, hat das Consistorium der Prov. Brandenburg verneint. Die Comm. ist einstimmig in ihrem Erstaunen über eine solche Entscheidung, in ihrer Entrüstung über solche Zustände, einstimmig in dem „Streben und Wunsche, der begründeten Belehrwerde der Petenten gerecht zu werden“; die Minorität der Comm. hat Überweisung an die Reg. zur Berücksichtigung gewollt, da der Art. 15 der Verf. über die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche noch nicht ausgeführt sei, wož vielmehr erst eine selbständige Kirchenverfassung gehöre; die Majorität empfiehlt Tagesordnung, da der Art. 15 thätiglich in Kraft und Geltung getreten sei — „so sehr es auch zu beklagen sei — daß den Petenten von staatswegen in ihrer Noth nicht zu helfen sei, einen so geringen Trost auch die Hoffnung gebe, daß die kirchlichen Behörden dem schweren Gewicht der Gründe, welche für die Petenten sprächen, fernerhin sich nicht entziehen, und einer Gemeinde, welche seit Jahren einen würdigen Seelsorger entbehrt, die Thür der evangelischen Kirche nicht endlich ganz verschließen werden.“ — Die Petition eines Schneidergefellen aus Deseau um Beiführung einer Naturalisation in Preußen, die ihm zum selbstständigen Gewerbetrieb nötig sein soll, gibt der Comm. Veranlassung, die Frage der Kompetenz des Hauses bei Petitionen von Ausländern zu prüfen; im vor. J. hat der Abg. Strohn gegen die Comm. diese Kompetenz verteidigt: nach der Verf. habe jeder Preuße das Recht, daß seine Petition geprüft werde, aber das Haus sei befugt, auch andere Petitionen zu prüfen, schon wegen Art. 81 der Verf.: „Nede Kammer kann die an sie gerichteten Schriften an die Minister überweisen und von denselben Auskunft über eingehende Beschwerden verlangen“; die Comm. tritt diesen Gründen bei, zumal bei Petitionen von Deutschen. In der Sache selbst wird Tagesordnung beantragt. — Bei einer politischen Petition aus Lüd erachtet die Comm. die Petition wegen der sog. reactionären Beamten und der Reform des Herrenhauses durch die Beschlüsse des Hauses vom 2. März für erledigt; in Bezug auf die Petition wegen der Kompetenzconflict-Gesetzes, des Unterrichtsgesetzes, des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes, der Reform der Gemeinde u. s. w. Verfassung beantragt sie Tagesordnung, mit Rücksicht auf die desfallsigen legislatorischen Vorarbeiten der Regierung; an dem Unterrichtsgesetze wird „fortwährend gearbeitet“; die Einbringung einer Kreisordnung „steht dem Vernehmen nach bevor.“ — Bei einer Petition um Wiederanstellung der von der vorigen Regierung aus politischen Gründen entlassenen Beamten beantragt die Comm. Tagesordnung, weil Beschwerden in dieser Beziehung bei dem eigenen Wunsche der Betreffenden nach Wiederanstellung nicht vorliegen, dagegen viele Fälle bekannt sind, wo die Regierung die Wiederanstellung verfügt hat. — Eine Petition um Verlegung der Controllerversammlungen der Landwehr auf Sonntage befürwortet die Comm., die um Verlegung der Jahrmarkte in kleinen Städten aus Sonntage aber nicht. — Eine Petition um Wiedereinführung der geheimen Abstimmung bei den Landtagswahlen beantragt die Comm. der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die namentliche Abstimmung, führen die Petenten aus, vernichtet die Wahlfreiheit und demoralisiert die Wähler: „Es überschreite die berechtigten Ansprüche an die menschliche Natur, daß ein Wähler bereit sein solle, sich und seine Familie durch Ausübung eines politischen Rechtes für eine bürgerliche Gesellschaft zu ruinieren, die weder geneigt noch im Stande sei, Opfer zu ersezten. Männer von großem Vermögen hätten oftmals ihre Meinung gewechselt, gegen ihre Überzeugung gehandelt, um einen Ministerposten nicht zu verlieren, und überdies wäre es nicht im gleichen Maße unmöglich, wenn die große Anzahl der Vermögenslosen in gleicher Weise handele, um ihr Brodt nicht zu verlieren. Bei diesen verwarfene sich der Vertrath an ihrer eigenen Überzeugung zu einer vermeintlichen Pflicht gegen die Gesellschaft, zu einer vermeintlichen Tugend gegen ihre Familie.“ In den letzten beiden Jahren hat das Haus bei ähnlichen Anlässen Tagesordnung beschlossen, weil die öffentliche Abstimmung (deren Mängel und Bedenken anerkannt wurden) nur bei einer Gemütsreform des Wahlgesetzes von 1849 entfernt werden könne. Die Comm. hält „auch jetzt in ihrer Mehrheit den möglich baldigen Erlass des verfassungsmäßigen Wahlgesetzes für ein dringendes Bedürfnis, während der Vertreter der Regierung das Vorbanden der früheren Hindernisse hervorhebt und das praktische Bedürfnis einer Änderung, namentlich nach der beantragten Weise hin, bestreiten müßte; außerdem meinte er eine Befreiung mehrfacher Mängel im Wahl-Reglement zur Verordnung vom 30. Mai 1849 verheißen zu können. Die Comm. überläßt die Initiative in dieser Sache der Regierung, erblickt aber in der Überweisung der Petition ein Mittel, nicht nur die Zustimmung der Mehrheit des Hauses zur geheimen Abstimmung an den Tag zu legen, sondern auch die Regierung zur möglich baldigen Vorlage des gewünschten Gesetzes zu veranlassen.“

Genthin, 16. März. [Wahl.] Heute fand hier die Wahl eines Abgeordneten statt. Von 255 Stimmen, welche im Ganzen abgegeben wurden, erhielt der Oberpräsident v. Bonin 213 Stimmen; Gegenkandidat war Dr. v. Plotho auf Parey, welcher 40 Stimmen erhielt. Herr v. Bonin ist also mit großer Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Bei dem Staats-Minister von Bethmann-Hollweg findet morgen ein Diner statt, zu welchem die Präsidenten und mehrere Mitglieder des Herrenhauses, sowie höhere Staatsbeamte, eingeladen sind.

K. S. Berlin, 18. März. [Vom Landtage.] Der auf die Amnestie bezügliche Senffische Antrag ist so motiviert: „Es scheint Pflicht des Hauses, das durch Art. 49 der Verfassungsurkunde aufgestellte Hemmnis unverzüg-

**Burg.** 18. März. [Unglücksfall.] In der vergangenen Nacht hat sich hier ein schweres Unglück zugetragen. Bei einem um 2 Uhr Nachts in der Schmelz'schen Tuchfabrik ausgebrochenen Feuer sind durch den unerwarteten Einsturz eines massiven Giebels 13 Menschen, welche beim Aufstellen einer Spritze beschäftigt waren, verunglückt. Neun waren sofort tot, 4 sind schwer verwundet und befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Verunglückten sind sämtlich Arbeiter, welche zahlreiche Familien hinterlassen haben. Die Klagen der Angehörigen sind herzerreißend. Der Magistrat wird sich sofort versammeln, um über die weiter zu ergreifenden Maßregeln zu berathen.

**Münster.** 14. März. [Schlüter.] Der durch seine Wirksamkeit auf dem Gebiete des Provinzialrechts bekannte Geheime Justizrat Doctor Schlüter hier selbst ist in dem hohen Alter von einundneunzig Jahren gestorben. Der Verstorbene war bis kurz vor seinem Tode im Collegium des hiesigen Appellationsgerichts und eine Autorität in allen in das Provinzialrecht des Münsterlandes einschlagenden Rechtsfragen, so wie namentlich auch ein gründlicher und gelehrter Kenner des gemeinen, in Deutschland vor den Partikulargezeigungen geltenden Rechts.

### Deutschland.

**Frankfurt a. M.**, 17. März. [In der gestrigen Bundesversammlung] vertrat der österreichische Gesandte den in Berlin befindlichen Hrn. v. Usedom. Zum Beginn der Sitzung legte die nürnbergische Handelskammer ihre Arbeiten vor (der Entwurf eines Handelsgesetzes, ein Gutachten, betreffend die Interpretation des Wechselrechtes; Seerecht &c.); sodann erfolgte die Anzeige von dem üblichen Wechsel in der Stimmföhrung der Bundesmilitär-Kommission. Die Generale v. Spiegel, Schulz und v. Seutter (für Sachsen, Hannover und Baden) traten in die Kommission ein, unter die Vertreter für Oldenburg, Kurhessen und Württemberg scheiden aus derselben aus. — Die von dem Militär-Ausschus und der Reklamations-Kommission befürwortete Bewilligung einer Pension von 400 Thlr. für den ehem. schleswig-holst. Artillerist Jungmann wurde genehmigt. — Der dän. Gesandte für Holstein machte der hohen Versammlung vorläufige Anzeige über die mit den holsteinischen Ständen erbsuerten Verhandlungen und diesen gemachten Vorlagen. Ohne eine Bemahnung auszusprechen, erklärte er: Bei dem Bedenken der holsteinischen Stände gegen eine gemeinsame Vertretung der Monarchie sei es unmöglich, sofort ein gemeinsame Verfassung zu vereinbaren; die herzogliche Regierung sei in Vorlagen so weit gegangen, als der ungefürte Fortgang der Staatsverwaltung erlaube. Der Herr Gesandte sprach sodann die Hoffnung aus, daß die den holsteinischen Ständen gemachten Vorlagen, bei denen die Bedenken der Bundesversammlung berücksichtigt worden seien, wenn nicht zur definitiven, doch provisorischen Regelung der Angelegenheiten mögen, und behielt sich weitere Mitteilung bis nach dem Schluß der ständischen Verhandlungen vor. — Die Erklärung wurde ohne weitere Entgegnung seitens der übrigen Herren Gesandten der vereinigten Ausschüssen zugewiesen. Schließlich erfolgte die Vorlage von Standeslisten, Eisenbahnenberichten, Vorträge über Privatreklamationen, Anzeigen wegen Kanzleitosten &c.

**Stuttgart.** 16. März. [Verwurfung des Concordats.] Nach fünfjährigen Debatten über die Concordats-Angelegenheit erfolgte heute Nachmittags um halb 3 Uhr die Abstimmung. Der Antrag der Minderheit der Kommission, welcher die Convention mit Rom verwirft, wird mit 63 gegen 27 Stimmen angenommen. Fast sämtliche hervorragende Mitglieder hatten sich an der Debatte beteiligt, welche gegen das Ende noch einen ziemlich gereizten Ton anzunehmen drohte. Von Katholiken stimmten zwei mit der Majorität, von Protestantinnen blieben 3—4 Stimmen auf Seite der Regierung. So ist die Theilung sich das Votum, was bemerkenswerth gegen den Gang der Dinge im Staate abweicht, streng nach den Confessionen. Der von der Kammer zum Beschuß erhobene Antrag lautet folgendermaßen:

Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, daß sie die mit dem päpstlichen Stuhl zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Württemberg am 8. April 1857 abgeschlossene und zur allgemeinen Kenntnis gebrachte Vereinbarung als unverbindlich betrachte, demgemäß gegen deren Vollzug Verwahrung einlege und an die königl. Staatsregierung die ehrfurchtsvolle Bitte stelle, in dieser Erwidung die Verordnung vom 21. Dezember 1857, betreffend die Bekanntmachung jener auf die Verhältnisse der katholischen Kirche bezüglichen Vereinbarung, außer Wirkung zu setzen und die Verhältnisse im Wege des Landesgefege zu ordnen". (H. R.)

Nach der Abstimmung entspann sich noch einmal eine kleine, aber leidenschaftliche Debatte. Als der Präsident erklärte, daß der Beschuß nun unverfügbar zur Kenntnis der Staatsregierung gebracht werden werde, erhob sich der Minister v. Linden, der seine Anfrage über das endliche Resultat nicht zu bemeistern verstand, und verlangte, daß der Beschuß, da er die Verwurfung eines vorgelegten Gesetzentwurfs enthalte, zuvor an die Kammer der Standesherren gebracht werden müsse, wie dies für diesen Fall die Verfassung vorschreibe. Mit Recht wurde aber entgege gehalten, daß formell gar nicht von Ablehnung eines Gesetzentwurfs die Rede sein könne, daß es vielmehr der zweiten Kammer unbenommen sein müsse, ihre Bitten der Staatsregierung

vorzulegen, und der Minister sah sich in diesem Falle selbst von seinen unbedingten Anhängern vollständig verlassen. So ist denn auch dieser letzter Stunde gemachte Versuch, die Sache noch einmal auf die lange Bank zu schieben, glücklich vereitelt, und das würtembergische Volk, von dem Alp des Concordats, das nun von den Volksvertretern für null und nichtig erklärt worden ist, befreit, atmet leichter. Die Volksvertretung hat das Ihrige gethan — was wird nun die Regierung thun?

**Tübingen.** 14. März. [Professor Georg Bruns] hat dem „Schwäb. Merk.“ zufolge, den von Berlin an ihm ergangenen Ruf an Kellers Stelle angenommen und wird nächsten Herbst Tübingen verlassen.

**Ishoe.** 15. März. Der Ausschußbericht über die Verfassungs-Vorlagen ist jetzt definitiv festgestellt, und kann ich über seinen wesentlichen Inhalt Ihnen eine zuverlässige Mittheilung machen. Der Bericht zerfällt in drei Theile, deren jeder eine der gemachten Vorlagen betrifft. Wie das nach der ganzen Physiognomie der Verfassung und nach der Zusammensetzung des Ausschusses vorauszusehen war, lautet der Bericht ablehnend, so weit es sich um das in der Eröffnung angekündigte Projekt einer Gesamt-Staatsverfassung und um das vorgelegte Provisorium handelt. Er weist namentlich nach, daß jenes Projekt im Wesentlichen nur eine Wiederholung der alten Reichsratsverfassung ist, und hebt hervor, daß das Provisorium, abgesehen von seinen sonstigen Unzuträglichkeiten, eine Aussonderung Holsteins aus dem Gesamtstaat beweist, während es Holsteins Pflicht sei, an der Gemeinschaft festzuhalten, so lange Schleswig durch dieselbe mit Dänemark verbunden bleibe. Ueberhaupt nimmt die Aussicht auf Schleswig als maßgebendes Motiv im ganzen Bericht eine hervorragende Stelle ein, und die Überzeugung, daß Ruhe und Ordnung sich nicht werden wieder herstellen lassen, so lange die altberechtigte Verbindung der Herzogthümer nicht wieder hergestellt sei, wird mit Entschiedenheit ausgesprochen. Die Regierung hatte an die Furcht vor der bevorstehenden Bundes-Erfolition, die ihr aus einigen Fabrikanten-Kreisen entgegengetreten ist, und von der sie vermuten, daß das Volk sie theile, gerechnet und gehofft, daß die Standesversammlung gegen sie werde, um der Erfolition zu entgehen, sich die Vorlagen gefallen zu lassen. Der Bericht hebt dagegen hervor, daß die Aussicht auf die Hilfe, welche Holstein seitens des Bundes jetzt gewahrt werde, nur dazu dienen könne, die Zuversicht der Verfassung im Festhalten am eingeschlagenen Wege zu stärken. Die Sonderverfassung für Holstein hat der Ausschuß im liberalen Sinne amendingt, ihre Annahme aber davon abhängt gemacht, daß das früher beantragte und vom Bunde beschlossene Provisorium rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten ins Leben trete. Es ist dabei wieder von demselben Gedanken ausgegangen, der schon früher die Verfassung abgehalten hat, auf ähnliche Vorlagen einzugehen, daß eine verfassungsmäßige Konstitution Holsteins rücksichtlich seiner besonderen Angelegenheiten eine Anerkennung des faktisch bestehenden Verhältnisses zu Schleswig und Dänemark in sich schließen würde, wie sie bisher von den Ständen immer abgelehnt ist. Ein Ausschluß ist auch noch über die Frage berathen, welche im Lande vielfach angeregt war, ob es angemessen sei, eine Beichtwoche an den Bundestag einzureichen; der Bericht weist darauf hin, daß dies augenscheinlich, wo der Bund die Sache von selbst in die Hand genommen, unnöthig sei, und wohl nur zu neuen Weiterungen und Verzögerungen Veranlassung geben könne. Der Ausschuß beantragt aber, daß das Bedenken der Bundesversammlung durch das Präsidium mitgetheilt werde, um sie über die Stimme des Landes authentisch zu unterrichten.

Dies wird im Wesentlichen der Inhalt des im Ried stehenden Berichtes sein. Dieser wird noch heute (Montag) gedruckt sein und morgen Vormittag distribuiert werden. Daß die Ausschuß-Anträge in ihren Hauptpunkten von der Versammlung, wenn nicht völlig mit Zustimmigkeit, so doch mit einer, nahe daran grenzenden Majorität, werden angenommen werden, läßt sich mit Bestimmtheit behaupten. Es wird die Vorberathung über die Verfassungs-Angelegenheit am Donnerstag, die Schlussberathung höchst wahrscheinlich am Sonnabend stattfinden, und werden die Stände mit Ende der Woche wohl auseinander gehen, ohne daß sie nötig hätten, die ihnen bewilligte dreiwöchentliche Frist vollaus zu benutzen. (H. R.)

### Oesterreich.

**Wien.** 18. März. [Krönungsvorbereitungen in Ocen. — Wahlergebnisse.] Man trifft alle nur möglichen Vorbereitungen, um die Krönung, welche den Landtag in Ocen eröffnen soll, so glänzend und prunkvoll wie möglich zu machen. Die ersten Tapizerier der Residenz schmücken das Königsschlöß und die Krönungskapelle, die ersten Schneider und Portenwirker Wiens sind mit Anstrengung prunkvoller National-Gemänder für die Hofwürdenträger vollaus beschäftigt; alte Krönungsprogramme Wiens werden hervorgesucht und studirt, um den Krönungszug so pomphaft wie möglich zu machen. Aber außer diesen Neuerlichkeiten ist noch nichts geschehen, um einen Ausgleich mit Ungarn, ein Compromiß zwischen der Gesamtstaatsverfassung und den magyarischen Forderungen in Betreff einer Sonderstellung Ungarns, in Betreff einer besonderen Machtstellung des Landtages des Königreiches anzubahnen. — Der Tavernikus und der judex curiae, sowie der Kardinalyrimas, welche bekanntlich

in Wien mit dem Staatsministerium unterhandeln, sind unverrichteter Sache nach Pesth zurückgekehrt; sie haben nichts erzielt, da sie für Concessionen, welche die Centralregierung allenfalls zu machen geneigt gewesen wäre, ihrerseits keine Gegenbedingungen stellen konnten, weil sie natürlich nicht im Namen des allein maßgebenden Landtages handelten, nicht im entferntesten auch nur annäherungsweise zu bestimmen vermochten, in wie weit auch der Landtag zur Nachgiebigkeit geneigt sein dürfte. — So ist nun vorläufig die Lösung der wichtigsten Tagesfrage wieder in Bausch und Bogen vertagt und die mögliche Einleitung zur Annahme derselben einzig auf den zweifelhaften Erfolg der „Königlichen Propositionen“ basirt. — Unter diesen Verhältnissen muß man selbst auf das Schlimmste gefaßt sein, auf einen energischen Widerstand der Magyaren, der über ein bloß passives Verhalten hinausgeht und theilweise die Anwendung von Gewaltmitteln notwendig machen könnte, welche für das ganze Reich unheilvolle Folgen haben und eine militärische Reaction einleiten könnten.

Heute haben die Wahlen in den Landbezirken begonnen und sind, soweit sie bis jetzt bekannt wurden, für die liberale Partei nicht ungünstig ausgefallen; in Hizing bei Laxenburg ist der Justizminister Prätebner, welcher in seiner bureauratisch Manier es nicht für nothwendig hielt, persönlich als Kandidat in der Wahlversammlung zu erscheinen mit Eclat durchgeflogen; man wählte Dr. Bresl, welcher 1848/49 die wiener Leopoldstadt im Reichsrath vertrat und der entschiedensten Linken angehörte.

Josef Götzs hat bei seiner Wahl zum Landtagsdeputirten eine Rede gehalten, die sein und Deuts' und des Landes Programm in kurzen Worten zusammenfaßt. Die Hauptmomente dieser Rede werden uns in Folgendem skizzirt:

Giebt es einen Lohn für die mühevolle Thätigkeit auf dem Felde des politischen Lebens, so ist es das offen ausgesprochene Vertrauen der Bürger, welches dem Streben des Einzelnen die höhere Weise verleiht; dieses Vertrauen beglückt um so höher, wenn es von Denkenden ausgehe, an die uns nähere Bande der Zusammengehörigkeit, der Liebe knüpfen.

Dieser höchste Lohn sei ihm heute geworden, die Stadt Ocen, in deren Weichbild seine Wiege gestanden, an deren Räume ihn die heiligsten Erinnerungen seines Lebens knüpfen, habe ihm ihr Vertrauen votirt. Der Ruf ist für ihn Befehl, er sei bereit, demselben zu folgen. Sei auch der Horizont des Vaterlandes von dichten Wolken umschleiert, der Weg, den er zu wandeln habe, sieh' waffenfrei vor seinem geistigen Auge, er sei ruhig und uneben, mit Zuversicht aber werde er ihn betreten, denn es lebt in ihm die Überzeugung, daß man auf diesem Wege allerdings gefürzt werden, aber nie selbst fallen könne. Nie habe ein Landtag unter ernsteren Zeiten seine Würksamkeit aufgenommen, nie sei der Gesetzgebung eine größere Aufgabe geworden, als dies gegenwärtig der Fall. Es gilt die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Krone des heiligen Stephan zu retten, gilt der Nation die durch Verträge und Gesetze garantire Konstitution wiederzugeben, gilt die fundamentalrechte der Nation zu sichern, durch die Errichtung der das Land mit dem Throne allein gefestigte vereinigende Bande der Verträge, und der mit Eiden bekräftigten Gesetze. Nie sei die Nation in ihren Rechten mit solchem Ernst angegriffen, nie diese Rechte in solcher Gefahr gewesen, als jetzt. Er wisse es wohl, daß es hier einen sehr ernsten heißen Kampf gelte, doch die Nation wolle diesen Kampf aufnehmen, ihn verjuchen. Nichts gewähre ihr in diesem Kampfe eine Hilfe, als das für sie sprechende Recht und das Gesetz, dieses aber stehe ihr umgedeutet und allein zur Seite.

Kraft verleiht der Nation die Übereinstimmung des Landes, und hinter der Gesetzgebung steht die ganze Nation, die, wenn sie je eins gewesen, es gegenwärtig sei und zu allen Opfern bereit ist. Noch sei in der Geschichte der Völker der Fall unbekannt, daß ein Volk, getragen von dem in Verträgen und Gesetzen geheiligten Rechte, gestärkt von dem einheitlichen Bewußtsein desselben, in dem Kampf für das Recht bei einer Ausdauer, welcher die ungarische Nation fähig ist, vor den Fall gekommen sei. Dies sei seine Überzeugung! Und gebe es noch ein Gefühl, welches mächtiger sei, als die oben ausgesprochene Überzeugung, so sei es sein Vorsatz, diese seine Überzeugung unter allen Umständen würdig und ohne Wanken zu vertreten. (Wdr.)

### Italien.

\* **Turin.** 12. März. [Eine Lösung.] Seit zwei Tagen circuliert eine Broschüre Massimo d'Azeglio's, welche viel Aufsehen macht aber wenig Billigung findet. Sie führt den Titel: „Questioni urgenti“, und unterwirft die Schwierigkeiten Italiens einer raschen Prüfung. Der Verfasser schlägt vor: Florenz zur Hauptstadt des neuen Italiens zu erkiesen, Rom aber zu einer Freistadt zu machen, in welcher der Papst, lediglich mit seiner geistlichen Macht bekleidet, immerhin residieren könnte.

[Wiesner.] Die „Köl. Ztg.“ hat den Vorfall mit Wiesner in Genau nicht richtig erzählt — schreibt man der „Allg. Z.“ aus London: Die Sache hängt vielmehr so zusammen. Wiesner übertrug die Papiere, welche Garibaldi's Pläne gegen Südtirol, Triest,

### Der junge Gefangene.

Erzählung von Ludwig Rosen.

Auf demjenigen Theile Westfalens, wohin unsere Erzählung uns führt, lag der graue Himmel eines Oktobertages. Eine Anzahl von zehn bis zwölf Menschen bewegte sich rasch auf einem jener Wege fort, welche in diesem entlegenen Theile des Münsterlandes, wo namentlich damals — wir reden vom Jahre 1813 — Kunststrassen völlig unbekannt waren, oft Stundenlang zwischen hohen hohen Wallhecken fortlaufend. Die Reisegesellschaft, auf welche wir unsere Aufmerksamkeit zu lenken haben, bot in ihrer ganzen Erscheinung so viel Außerordentliches und Auffallendes dar, daß wir sie genauer schildern müssen. Obwohl die kleine Schaar entschieden kriegerischer Natur war, so schritt ihr doch eine durchaus friedliche Erscheinung vor, nämlich ein Bauernburische von etwa zwanzig Jahren; es deutete alles darauf hin, daß die Bewaffneten den jungen Münsterländer gewaltsam zum Führer gepreßt hatten, denn man sah jeder seiner Mienen die höchste Widerwilligkeit an. Unmittelbar hinter ihm folgten zwei Reiter von stattlichem Ansehen in hellblauer Uniform; die Bewaffnung bestand aus einem schweren Kavalleriesäbel und einem Paar Pistolen in den Sattelhälfern; in die Ecke der Satteldecke war an jeder Seite ein großes N. mit einer Krone darüber gestickt. Es waren Gendarmen aus dem Kaiserreich Napoleons I. Hierauf folgte ein Haufen von Fußgängern, in grüne Uniformröcke, mit kleinem rothen Vorstoß, gekleidet, meist nur mit Säbeln in Lederscheiden, zum Theil aber auch außerdem mit Flinten bewaffnet, auf den Rücken Tornister mit anscheinend schwerem Innengehalt tragend; so verschiedenartig der Gesichtsausdruck dieser Männer war, so erschien er doch bei allen abstoßend und widerwärtig, indem nur schlechte Leidenschaften ihre Spuren darauf eingegraben hatten. Dies waren untergeordnete Beamte der französischen Zollverwaltung oder Douane, meist rekrutirt aus dem schlechtesten Gesinde der linken Rheinseite, aus dem Elsaß oder der Pfalz. Zwischen sich führten sie einen Gefangenen, einen jungen Menschen in ursprünglich feiner, jetzt aber beschmutzter und zerrissener Kleidung; das Gesicht war unter andern Umständen vielleicht aufgeweckt und geistvoll, jetzt erschien es entstellt, obwohl weniger von Furcht als vom höchsten Grade körperlicher Er schöpfung. Die Wanderung mußte ihn freilich weit mehr angreifen, als die Uebrigsten, denn seine Arme waren nach dem Rücken zu mit Stricken zusammengebunden, von da aus lief ein langer Strick bis zu seinem unmittelbaren Befördermann, einem großen und starken Douanier, der sich denselben um seinen rechten Arm gebunden hatte und so den armen Gefangenen durch Dick und Dünn mit sich fortzog, nicht ohne denselben oft große Schmerzen zu bereiten. Den Zug schloß abermals ein Gendarm zu Pferde.

So war die Schaar beschaffen, welche sich so rasch, als es die

Umstände erlaubten, auf dem breiten und starkbenutzten, sezt aber möglichst schlechten Landwege im südwestlichen Theil des ehemaligen Bischofthums Münster fortbewegte. Der kalte Nordwestwind hatte einen so dicken und feuchten Nebel herangeführt, daß man nicht zu sagen gewußt hätte, ob ein feuchter Regen Nebel oder ein dichter Nebelregen die Atmosphäre verdunkle und erfülle; dem Nordwesten Deutschlands ist diese nie angenehme und oft recht lästige Naturscheinung unter dem euphemistischen Namen eines „westfälischen Nebels“ jattsam bekannt.

Indem einer der vordersten Gendarmen den Mantel fest um sich zusammenzog, einen französischen Fluch dabei murmelnd, ritt er näher an den Führer heran und fragte in gebrochenem Deutsch: „Bauer, wie weit noch zu dem Ort, wo du sollst führen?“

Mährisch antwortete der Bursch: „Eine kleine Stunde.“

Der zweite Gendarm, der diese Antwort vernommen hatte, ritt nun auch näher heran und versetzte mit der schwankten Gerte, deren er sich statt der Reitpeitsche bediente, dem armen Bauernburischen einen Hieb über den Kopf, daß die Spitze der Gerte über das Gesicht fuhr und sogleich einen blutigen Striemen hervorbrachte, indem er dabei in geläufigem Deutsch rief: „Westfälisches Schwein, du führst uns nicht den geradesten Weg! Als ich dich vor einer halben Stunde fragte, hast du fast dasselbe geantwortet.“

Die Wirkung, welche diese Misshandlung hervorbrachte, hätte die Gendarmen stützlich machen müssen, wenn sie nicht zu hochmuthig gewesen wären, um darauf zu achten. So schmerhaft der Schlag sein mußte, so schrie der junge Bauer dennoch nicht auf, warf aber einen giftig-bösartigen Blick auf den Gendarmen, dann überflog sein Auge rasch die Wallhecke, die ihm zunächst lag, und dahinter das waldige Gebüsch, dessen feuchte Reste sich im Nebel verloren — und im nächsten Augenblick führte ihn ein kühner Sprung über den Graben in die Hecke, deren troschenschwere Zweige sogleich über ihm zusammenschlugen; einige weitere Sprünge führten ihn auf den Wall und jenseits in die Waldung, wo er alsbald jeder Verfolgung entzogen war.

Die Schaar stockte in ihrem Marsch, und französische Fläche wettbewerften mit deutschen, so daß einem Zuhörer die Haare würden zu Berge gestiegen sein. Der Gedanke an Nachsehen mochte wohl auftauchen, aber jedenfalls sehr matt und bald versiegend, denn kein Einzelner hatte Lust, in das feuchte Gehölz vorzudringen, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit jedes Erfolges.

Der Douanier, welcher den Gefangenen am Stricke führte, sagte: „Wir wollen zurück zu dem Hause, von wo wir den Lümmel mitnahmen, und wollen es anzünden!“

Aber der Gendarm, der den Hieb geführt hatte, erwiderte: „Nein, das hielt uns zu lange auf. Wir holen uns besser aus dem ersten

Hause einen andern Bauer heraus und binden ihn auch an einen Strick wie deinen Gefangenen, er kann hinter meinem Pferde herlaufen.“

„Vorwärts! Vorwärts!“ riefen die Ungeduldigsten, und man setzte sich wieder in Bewegung. Aber ein Haus, aus dem man sich einen neuen Boten verschaffen können, wollte sich nicht zeigen. Zwar gab es ländliche Wohnungen genug in der Nähe, aber sie lagen seitwärts so versteckt im Gebüsch, daß man sie, zumal bei der Dunkelheit der Atmosphäre, vom Wege aus nicht wahrnehmen konnte, und die guten Haustiere, die sonst zu Verräthern der abgeschiedenen Häuser werden, bellennde Hunde und krähende Hähne, hatten sich diesmal, zum Vortheil für ihre Pfleger, vor den Unbilden der Witterung unter Dach und Fach zurückgezogen. Man verfolgte also den Weg ohne Führer, bis man nach einer Viertelstunde eine Stelle erreichte, wo die Straße sich nach zwei Richtungen theilte. Es entstand ein Halt und eine stürmische Berathung, der eine Theil wollte rechts, der andere links ziehen, ohne daß beide irgend einen haltbaren Grund für ihre Ansicht hätten anführen können. Derselbe Gendarm, der die Veranlassung zum Verlust des Führers gegeben, dessen Stimme aber unter seinen Gefährten das meiste Gewicht zu besitzen schien, entschied sich endlich für den links fahrenden Weg, und so schlug man dann diesen ein.

Wenig und die deutschen Provinzen Österreichs betrafen, an einen Baier, mit der Bitte, sie in Verona abzuliefern. Der Baier stellte sie Mieroslawski zu. Einige „Entschlossene“ drangen darauf in Wiesners Wohnung, „verhafteten ihn privatim“, wie sie sich selbst ausdrückten, und nahmen seine übrigen Papiere weg. Gest kam es aber noch darauf an zu verhüten, daß er selbst nach Verona gehe und seine Wissenschaft mündlich mittheile. Es kam darauf an, ihn offiziell und dauernd festzuhalten; und das hatte seine Schwierigkeit, da, wie man auch sittlich die Handlungswise Wiesners beurtheilen mag, selbst der sardinische Codex es nicht für ein Verbrechen erklärt, ein Complot zum bewaffneten Einfall in einen Nachbarstaat zu denunzieren. Freudliches Entgegenkommen der Cavour'schen Staatsanwaltschaft wußte die Aufgabe zu lösen durch eine Procedur, von der wohlferner noch die Rede sein wird. — A. C. Wiesner selbst veröffentlicht im „Dresd. Journ.“ folgende Erklärung:

Die Journals brachten unlängst die Nachricht von meiner mit beispiellosen Polizei-Willkür in Genua stattgefundenen Verhaftung und der Unterdrückung der von mir redigierten „Italien. Correspondenz.“ Da aber über die Ursache und die Art und Weise meiner Verhaftung in den Zeitungen beispielsweise absichtlich — theils unfreimäßig die größten Unwahrheiten und Irreführer verbreitet wurden, so sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt: a) Ist es Thatache, daß die Polizei in Genua es schon lange auf einen Gewaltschlag gegen die von mir redigierte „Italienische Correspondenz“ abgab, weil ich mich entschieden weigerte, darin von gewisser Seite stammende Artikel aufzunehmen, die mit meiner politischen Gesinnung so liberal diese auch sonst ist — im Widerspruch standen. b) Ist es Thatache, daß zu widerholtenmalen die Exemplare der „Italien. Correspondenz.“ von der genueser Polizei auf der Post zurückgehalten — und theilweise an die Abonnenten nicht expediert wurden. c) Ist es Thatache, daß ich seit der Uebernahme der Redaktion der „Italien. Correspondenz.“ von Polizeiagenten umgeben war, die sogar in meiner Abwesenheit in meine Wohnung drangen, um meine Papiere zu untersuchen! d) Steht es unzweifelhaft fest, daß meine gegen alle Landes- und internationale Gesetze verfügte Verhaftung nur deshalb gesah, um mir gewisse, auf vollkommen rechtmäßigen und legalem Wege zugegangene politische Dokumente und Papiere von hoher Wichtigkeit zu entreißen, was aber der genueser Polizei trotz der angewandten nichtswürdigen Mittel nicht gelang. Indem ich mir vorbehalte, diese Dokumente und Papiere — sowie die Einzelheiten meiner Verhaftung, die an Brutalität und Geschlossenheit ihres Gleichen suchen — der Öffentlichkeit zu übergeben, und im diplomatischen Wege gegen die Urheber des schändlichen Attentats Klage zu führen, bemerke ich nur noch, daß ich in Genua dreizehn Tage ohne Anklage — ohne Verhöre gefangen saß, und ohne Angabe irgend einer Ursache, die meine Verhaftung rechtfertigen konnte, wieder in Freiheit gesetzt war!

### Frankreich.

**Paris**, 16. März. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers begann damit, daß Herr de Chasselot sich über die Moniteurberichte beschwerte, welche immer ausdrücklich bemerkten, ob ein Redner frei gesprochen oder abgelesen habe. Das sei um so ehrenförderlicher, als man bereits so weit gehe, zu sagen, die Deputirten, welche abläufen, hätten sich ihre Rede von Andern machen lassen, was doch für Manche gewiß nicht gelten könne. (Gelächter.) Mehrere Stimmen rufen, es könne für keinen gelten, und Herr Darimon stößt einen Ruf der Verwunderung aus, worauf wieder Gelächter entsteht. David Deseamps meint, der „Moniteur“ berichte ja nur die Wahrheit, wenn er die Redner als mit oder ohne Papier anführe. Der Präsident entscheidet schließlich, daß der „Moniteur“ nach wie vor registriren werde, ob Redner frei gesprochen oder abgelesen habe. Der Redner habe ja auch vor dem Redner den großen Vortrag, daß er seine Ansichten klarer überdacht und im Styl besser gefestigt vortrage, und wenn man die Regierung mit solchen sorgfältig zu Hause ausgearbeiteten Schriftstücken angreife, so sollte es das Land auch wissen, daß diese Angriffe nicht in der lebhaften Erregung der Discussion improvisit, sondern in der Studiustube dahin zugepist worden seien. Eine andere Beschwerde erhebt Herr Gelliott des Seguins. Vorgestern hatte nämlich Olivier gesagt: „Ich, der ich Republikaner bin“, und der Präsident war so freundlich gewesen, ihn nicht zur Ordnung zu rufen, sondern nur einfach zu bemerken: „Sie haben sich wohl versprochen.“ Der Moniteurbericht hat diesen kleinen Zwischenfall ausgelassen, und der Präsident soll nun Rede stehen, warum. Er erklärt, Olivier's Rede sei so gemäßigt gewesen und habe der Regierung so lobenswerthe Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es ihm billig erschienen sei, bei der Redaktion des Berichtes jene Neuerung zu unterdrücken. (Sehr gut!) Man geht darauf zur Adress-Debatte über. Die Absätze 2—8 werden angenommen. Beim 9. Absatz, welcher von der Industrie handelt, sprechen die Herren August Chevalier, Rauding, Jules Brane-

Pouhet-Quertier und Schneider. Sie wollen wissen, ob der englische Handelsvertrag bestimmt am 1. Oktober d. J. in Kraft trete und wie es mit dem belgischen Handelsvertrage stehe. Auf letztere Frage antwortet Baroche, daß man noch unterhandle; auf die erste, daß noch nichts bestimmt sei, da die angestellten Untersuchungen widersprechende Resultate gegeben hätten. Zur Abstimmung über den Antrag kommt es nicht, da Jules Brane ein Amendment einbringen zu wollen erklärt.

Heute ist der kaiserliche Prinz 5 Jahre alt. In die Waisenstiftung, deren Patron er ist, sind zur Feier dieses Tages wieder neue Kinder aufgenommen worden. Im jetzt verflossenen Jahre hat diese Stiftung eine Einnahme von 61,707 Fr. 62 C. (wovon 44,300 Fr. fest sind) und eine Ausgabe von 59,440 Fr. 81 C. gehabt. Die Zahl der unterstützten Waisen ist gegenwärtig 210, außerdem stehen 40 junge Arbeiter unter dem Patronat der Stiftung. Gräfin Perigny hat der Anstalt heute 4000 Fr. geschenkt.

### Großbritannien.

**London**, 13. März. [Aktenstücke über Italien.] Lord John Russell hat dem Parlamente weitere Aktenstücke über Italien vorgelegt, von denen die meisten jedoch schon bekannt sind. Wir teilen hier diejenigen mit, die sich auf den Abruch der diplomatischen Verbindungen mit dem bisherigen Gesandten des Königs Franz II. von Neapel beziehen.

An diesen, den Chevalier Fortunato, schreibt Lord John Russell am 20. Februar:

Auswärtiges Amt. Mein Herr, die hier eingetroffene Nachricht von der Kapitulation der Festung Gaeta und der Abreise Sr. Majestät Königs Franz II., sammt seiner königl. Gemahlin aus seinen bisherigen Reisen, zwinge mich, Sie zu benachrichtigen, daß Sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht länger als Vertreter der Regierung des Königs beider Sicilien an diesem Hofe akkreditirt sein können. (Diese plump gefaßte Kündigung lautet im Originaltext: „that under the present state of things you can no longer be accredited at this Court“ etc.) Ich will mich bei dieser Gelegenheit nicht in ein nutzloses Bedauern über die Katastrophe einlassen, von welcher die bourbonische Dynastie im Königreich beider Sicilien besessen worden ist. Die britische Regierung hat die Gefahren, die nicht allein König Franz II., sondern sein unmittelbarer Vorgänger durch ihre Politik heraufbeschwor, lange vorausgesehen und vor ihnen gewarnt, doch kann ich meine offiziellen Beziehungen zu Ihnen nicht schließen, ohne Sie zu bitten, die Veränderung meiner persönlichen Achtung entgegen zu nehmen, auf die Sie durch die Art und Weise, mit welcher Sie die Ihnen anvertrauten Geschäfte mit mir geführt haben, so gerechte Ansprüche haben.

Ich bin u. s. w.

J. Russell.

Darauf antwortete Chevalier Fortunato:

London, 22. Febr. Mylord. Mit tiefem Bedauern zwar, doch ohne Überraschung habe ich Ihre vom 20. d. datirte Note erhalten, in der Sie mich mit der Mittheilung beebringen, daß, nachdem S. M. der König, mein erlauchter Monarch, in Folge des Falles von Gaeta seine Staaten verlassen hat, ich fernerhin nicht als Vertreter Sr. Majestät Königs bei diesem Hofe akkreditirt sein könne. — Ich sage „ohne Überraschung“ Mylord, weil es seit geraumer Zeit leicht vorauszusehen war, daß die britische Regierung diesen Entschluß fassen werde; einerseits aus Mangel an Sympathie, gutem Willen, und ich will sogar sagen aus Mangel an Großmuth gegen die Sache des Königs, von dem sie Beweise geliefert hat und wovon ich mit jedem Tage mit diesem Bedauern mehr und mehr überzeugt wurde, während doch ihre Unterstützung für ihn von der höchsten Bedeutung gewesen wäre; und andererseits aus der gewaltigen Aufmunterung, die der italienischen Bewegung zu Theil wurde, und die durch ihre Unterstützung der Revolution die hochherzigen Bemühungen und den edlen heroischen Muth, mit welchem der König die Rechte seiner Untertanen und seiner Krone bis aufs Äußerste vertheidigt hat, notwendigerweise paralyzieren. — Dieser moralischen Unterstützung der britischen Regierung verdankt es Italien — nach Ew. Lordships eigenem Eingeständniß — zum großen Theile, daß es heute beinahe gänzlich dem Sohne des Königs von Piemont unterworfen ist. Doch wird es sich erst herausstellen müssen, ob sich die gewünschte Einheit jemals verwirklichen und konsolidieren läßt, und ob England, welches seiner Politik nach zu schließen, sich in Italien einen mächtigen Verbündeten schaffen wollte, nicht später einmal Ursache haben wird, diese Politik zu bedauern, wenn eines Tages Italien als Verbündeter eines mächtigen Rivalen auftreten sollte. — Ew. Excellen haben es allerdings für gut befunden, bei manchen Veranlassungen Ihr Bedauern über die Schluß katastrophe auszusprechen, die den Fall der Dynastie herbeigeführt hat; die Schuld derselben bürden Sie ganz und gar der königl. Regierung auf. — Gestatten Sie mir, Mylord, jetzt, wo ich zum letztenmal die Ehre haben soll, mich in meiner amtlichen Eigenschaft Ihnen gegenüber auszusprechen, im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit den genauen Sachverhalt der Thatsachen und Umstände auszusondern zu sagen, die zu den bedauernswerten Ereignissen, deren Schauplatz Italien geworden ist, geführt haben. — Der junge König hatte seit seiner Thronbesteigung keinen andern Gedanken und Zweck, als das Wohl und Glück seiner Untertanen, und gewiß war es ein großes Unrecht gegen ihn, die ungeheuren, doch sicherlich nicht durch ihn geschaffenen Schwierigkeiten, in deren Mitte er sich plötzlich

gelauscht, sich aber schnell zurückgezogen, als sie an den Uniformen so unliebsame Gäste erkannten.

Jetzt zeigte sich in der Haushüre die Gestalt eines würdigen Mannes von mittleren Jahren, ländlich-bequem in ein einfaches Hausskleid gehüllt, aber doch von entschieden vornehmem Ansehen. Die verworrenen Zurufe und Ansprüche empfingen ihn: „Stall und Futter für die Pferde! — Unterkommen vor dem Wetter! — Essen und Trinken! — Wärme und Ruhe! — Rasch und augenblicklich! — Im Namen des Kaisers!“ So erhöll es, mit manchen wilden Flüchen vermischt, in französischer und deutscher Sprache durcheinander.

Der Herr war ganz auf die breite Treppe herausgetreten, überblickte das unerwartete Schauspiel mit Überraschung und Bestürzung, und sagte, sobald er zu Worte kommen konnte, sich etwas gezwungen in der französischen Sprache ausdrückend: „Meine Herren, Sie dürfen sich nicht wundern, daß man auf Ihren Empfang nicht eingerichtet ist, denn es ist mit durchaus keine Einquartierung angefragt.“

Einer der Gendarmen rief grob: „Angefragt oder nicht angefragt, das ist vollkommen egal, wir sind einmal hier und verlangen, was uns und unseren Pferden noch thut. Wer sind Sie übrigens und wo befinden wir uns eigentlich?“

Der Hausherr, der gar nicht recht ins Reine über die so plötzlich hereingebrochenen Gäste kommen zu können schien, dieselben vielmehr nach den letzten bestrenden Fragen mit steigender Verwunderung betrachtete, suchte sich eine gewisse Haltung zu geben und erwiederte nachdrücklich: „Ich bin der Gutsbesitzer von Westhoven, Maire des Landbezirks Westhoven, und Sie befinden sich auf dem Gute Westhoven an der Lippe. Derjenige von Ihnen, welcher damit betraut ist, wird mir Ihre Instruktion oder Marschroute, oder was Sie sonst Schriftliches mit sich führen, einhändig, damit ich daraus ersehe, was eigentlich Ihre Bestimmung ist und wie ich Ihnen am geeignetesten Beistand leisten kann.“

„Wir sind nicht die Leute, antwortete der Gendarm hochfahrend, jedem Maire vom Lande unsere Instruktionen oder Marschrouten vor die Nase halten zu müssen; unsere Uniformen und der Namenszug des Kaisers sind Beglaubigung genug für uns.“

Hestig fügte einer der Douaniers hinzu: „Und wenn Sie uns noch weiter Flausen machen, so zünden wir Ihnen, nachdem wir erst genommen, was wir brauchen, Ihre Barracke über dem Kopfe an!“

Das verwirrte Geschoß erhob sich von neuem, mit drohenden Gebreden verlangte man Unterkommen und Nahrung.

Der eingeschüchterte Edelmann suchte den Sturm mit den Worten zu beschwichten: „Nun, es versteht sich von selbst, daß Sie hier die nötige Rast und Erquickung finden. Treten Sie nur einstweilen herein.“ Er rief zugleich einigen Knechten und befahl ihnen, die Sorge

besaß und gegen die er ankämpfen mußte, nicht zu seinen Gunsten in Rechnung zu ziehen. Und hier, Mylord, kann ich nicht umhin, allen jenen zahlreichen Beschuldigungen und Verleumdungen entschieden entgegen zu treten, die in England gegen den König seit seiner Thronbesteigung aufgetaucht sind, und die zu wiederholen selbst Staatsbeamte sich nicht entblödet haben, wodurch die Mittheilungen der Zeitungen noch die Autorität ihrer Namen erhielten.

Wenn in der inneren Verwaltung des Königreichs auch Fehler, und in der Handhabung der Polizei bedauerliche Missbräuche vorlaken, war es doch immer eine Ungerechtigkeit, daß der König verantwortlich zu machen, der leider selbst ein Opfer seines Vertrauens zu jenen Verrätern oder Schurken war, die seine Umgebung ausmachten, und die, von Sardinien gewonnen, ihr Interesse darin fanden, ihm die Wahrheit zu verbeklen. Man denkt doch an die Wiederherstellung der Verfassung, an die Einsetzung der liberalen Regierung, wie sie dem Könige von der öffentlichen Meinung angekündigt worden war, und an sein Anerbieten, selbst mit Piemont eine Allianz einzugehen, die dieser Staat, in seinem grenzenlosen Ehrgeiz und seinen wohldurchdachten Bergbauplänen unter tausend Vorwänden abgelehnt hat! Waren dies etwa nicht genügende Bürgschaften für die Zukunft? Hat aber die Bevölkerung beider Sicilien auch in der That Grund, sich zu der neuen Ordnung der Dinge Glück zu wünschen, zu der sie, ihren Interessen und Überlieferungen zum Trotz, gewaltsam befehlt werden sollen? Ist nicht das ganze Königreich militärisch befehlt worden? Werden nicht eine Menge ihrem Könige treuergebene Untertanen, unter dem Vorworte, sie seien Räuber, erschossen? Werden nicht Diejenigen, die sich irgendwie gegen die Annexirung oder zu Gunsten ihres rechtmäßigen Führers aussprechen zu hunderten ratsch in's Gefängnis geworfen! Und jene Hafturkungen und Misshandlungen gegen verdächtige Personen, gegen die unter der Regierung des Königs ein so lautes Geschrei erhoben worden war, sind sie jetzt nicht mehr als je an der Tagesordnung! Alles das, Mylord, im Namen der Freiheit und des einzigen wiederstandenen Italiens! — Nicht die Untertanen des Königs und ihre ewige Unzufriedenheit mit seiner Regierung, sondern die vereinigten tüchtigen Anstrengungen revolutionärer Charaktere aus allen Ländern, die unlokalen Intrigen Piemonts und schließlich der beispiellose Einfall der sardinischen Armee ohne Veranlassung und ohne Kriegserklärung, haben auf die offenstehende Weise das sogenannte Nichtinterventions-Prinzip verlegt, und diese inhaltsschwere Katastrophe herbeigeführt. — Was immer das Ergebnis sein mag, verhindern auch die politischen Leidenschaften des Tages ein ruhiges und gerechtes Urteil über die im Süden Italiens eben stattgefundenen Ereignisse, so wird doch die Geschichte nicht minder streng und unparteiisch über die unlokalen Mittel, die füglich gebraucht worden sind, und über die Moralität der Hauptbeteiligten zu Gerichte führen. — Bevor ich schließe, erachte ich es für meine Pflicht, Mylord, Ihnen meine aufrichtige Erkenntlichkeit für die am 1. Mai vorigen enthaltenen schmeichelhaften Ausdrücke gegen mich selbst, und für alle Freundschaft, die Sie mir in den offiziellen Beziehungen, die ich mit Ew. zu unterhalten die Ehre hatte, bewiesen haben, hiermit auszudrücken. Ich bin, u. s. w.

C. Fortunato.

Den Schluß bildet ein Schreiben Lord John Russell's vom 1. März. Es lautet:

„Mein Herr, — Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 22. ult. zu bestätigen, in dem Sie die Ihnen am 20. ult. gemachte Mittheilung, daß Sie unter den obwaltenden Umständen nicht länger als Vertreter der früheren Regierung des Königs Franz II. empfangen werden könnten, beantworteten. — Dieselben Gründe, welche jene Mittheilung an Sie veranlaßten, verhindern mich auf Ihr Schreiben vom 22. ult. einzugehen, doch muß ich Sie bitten, verübt zu sein, daß dies nicht aus Mangel an persönlicher Hochachtung für Sie geschieht, sondern lediglich die notwendige Folge des Abrucks jener politischen Beziehungen ist, die ich bis zum Abgang meines Schreibens vom 20. ult. mit Ihnen zu pflegen das Vergnügen hatte. Es hätte mich gefreut, wäre es mir Angebots meiner amtlichen Stellung gefallen, dem Unglück des jungen Königs und der Königin, denen Sie so getreu gedient haben, mehr Theilnahme zu bezeigen, als ich zu thun im Stande war. Ich bin u. s. w. J. Russell.“

**London**, 16. März. [Der Tod der Herzogin von Kent.] J. M. die Königin besuchte gestern mit dem Prinzen-Gemahl die Anlagen des neuen botanischen Gartens in Kensington und wollte später Gäste zur Tafel empfangen, als von Windsor die Nachricht eintraf, daß in dem Besindniss ihrer erlauchten Mutter, der Herzogin von Kent, plötzlich eine bedenkliche Verschlümmung eingetreten sei. Darauf hin wurde die Tafel abgelegt und die Königin fuhr mit dem Prinzen-Gemahl zu der hohen Kranken hinaus nach Frogmore und blieb über Nacht in dem nahen Schlosse von Windsor. Heute nun ist von Frogmore die (telegraphisch bereits gemeldete) Nachricht eingetroffen, daß die Frau Herzogin von Kent heute Vorm. um 10 Uhr gestorben ist. Ihr Tod war sanft. Schon seit mehreren Jahren hatte Ihre königl. Hoh. an einem organischen Lebel gelitten, dessen plötzliche Verschlümmung seit den letzten acht Tagen ihr herannahendes Ende fürchteten ließ. Die Frau Herzogin Marie Louise Viktorie, geboren am 17. August 1786, war die Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Saalfeld-Koburg, und in erster Ehe mit dem Fürsten Emich von Leiningen vermählt. In zweiter Ehe vermählte sie sich im Jahre

für die Pferde zu übernehmen, dann schritt er dem Haufen voran und führte ihn in eine Art großer Halle, die zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten des Gesindes gebraucht werden mochte, und die durch einen mächtigen Ofen hinreichend erwärmt war. Während es sich die Gäste bequem machten, jeder in seiner Weise, veranlaßte der Hausherr seine Mägde, Speisen und Getränke in hinreichender Fülle auf die langen Tische zu setzen, welche die Mitte des Raumes einnahmen.

„Also, wir befinden uns hier an der Lippe?“ fragte der wortführende Gendarm.

„Ja, erwiderte Herr v. Westhoven, die Lippe steht gleich hinter dem Gute vorbei.“

„Gottes Sakrament, so sind wir schmählich vom Wege abgekommen. Daran ist der verfluchte Bauerbengel Schuld, der uns davon lief.“

„Wo wollen Sie denn eigentlich hin, meine Herren?“ fragte der Hausherr mehr mit der teilnehmenden Neugier eines Wirthes als mit dem Gewicht einer obrigkeitlichen Person.

„Wir sind unterwegs mit einem Gefangenen — zum Donnerwetter, Darmstädter, wo ist der Gefangene?“ (Forts. folgt.)

**Breslau**, 16. März. [Musit.] Wir werden uns hinsichtlich der gestern von Hirzberg's Gefangensakademie im Musithaal der tgl. Universität veranstalteten zweiten Soirée kurz fassen, da über dieselbe vorwiegend Gutes zu berichten ist. Daß der freibare Verein in Folge fleißiger und zweckmäßig geleiteter Lektionen zu immer glücklicheren Resultaten gelangt, ist für uns auch diesmal eine sehr erfreuliche, aus den Leistungen selbst hervorgehende Wahrnehmung gewesen.

Zur Aufführung gelangten im ersten Theil vier Chorlieder (op. 31) von Richard Wirtz: „Die heiligen drei Könige aus Morgenland ic.“, „Mai feier“, „Mai grüß“ und „wilke Jagd“, — mit Ausnahme der letzten Nummer recht hübsche und dankbare Gesänge, die Talent, Bildung und Geschmac nirgends verlernen lassen. In gleicher Weise verrathen auch die Quartette von Bierling (op. 11) „Die ihr schwet um diese Palmen ic.“ und „Wie rafft ich mich auf in der Nacht ic.“ den durchgebildeten und seinen Mußier, der sich als Komponist mit innerer Freiheit bewegt, auf seine Eeffthaerei ausgeht, aber das Außergewöhnliche auch nicht ängstlich scheut, sobald es zur Charakteristik wesentlich erscheint. Nr. 2 hat uns relativ allerdings weniger zugefagt, da trotz der dunllen Färbung die leidenschaftliche Stimmung des Gedichtes nicht prächtig genug wiebergegeben ist. — Aus Mendelssohn's „Elias“ wurde das Duett: „Was haft du mir gethan, du Mann Gottes? ic.“ von Fräul. Santer, einer Schülerin des Herrn Hirzberg und Herrn Schubert sehr angenehm gesungen. Fräul. Santer ist ohne Frage eine ganz ausgezeichnete Dilettantin, auf die der Lehrer wahrhaft stolz sein kann. Herrlicher Stimmton, innigthaltes Verständnis, natürliche Eleganz im Vortrag, vor treffliche Aussprache — alle diese bei Dilettanten so seltenen Eigenarten finden sich hier vereinigt und traten auch in den ferneren Leistungen der talentvollen Dame, die noch zwei Lieben von Schubert und Rob. Franz sang, glänzend hervor. — Rossini's religiöser (?) Chor mit Soprano „Die Liebe“ ist als Komposition ziemlich bedeutungslos, stellenweise sogar recht trivial und gelang außerdem den ausführenden weiblichen Stimmen, die ermüdet schienen, nicht zum Besten.

Das Hauptwerk des Abends war Gade's „Erlkönig's Tochter“ für Solostimmen, Chor und Orchester komponirt (op. 30). Bei Gade liegt der Schwerpunkt des Ganzen stets im Orchester. An Stelle desselben trat hier Klavierbegleitung ein, und so ausreichend dieselbe auch im Ganzen gehandhabt wurde, der poetische Duktus des Werks, das nordische Colorit ging leider verloren. Dennoch sind wir für die Aufführung der interessanten Komposition Herrn Hirzberg dankbar verbunden. Schon das Gedicht ist geeignet, le

1818 mit dem Herzoge von Kent, dem vierten Sohne des Königs Georg III. Seit Januar 1820 war sie verwitwet.

**London**, 15. März. [Die Kossuth-Noten.] Im Unterhause fragte Mr. Thom. Duncombe, ob der Staatssekretär des Innern oder des Auswärtigen folgende Fragen beantworten wolle: Welche Verhaltungsmaßregeln Sir Richard Mayne (der Polizeiherr) in Bezug auf die angebliche Anfertigung ungarischen Papiergeldes empfängt und befagt habe? Auf welche Ernährung Sir Richard Mayne von Messrs. Day die Einstellung des Notendrucks verlangt? Und wer die Kosten des Verfahrens bestreiten sollte? Der edle Lord Staatssekretär des Auswärtigen habe vor einiger Zeit erklärt, daß die Notenfertigung nach dem Gutachten der Kronjuristen gelegentlich sei. Diese Erklärung habe die Tendenz, dem schwelenden Civilprozeß Eintrag zu thun, und er erachte daher den edlen Lord verpflichtet, jenes Gutachten vorzulegen. Vor dem Kanzleigericht sei eine der sogen. Kossuthnoten vorgezeigt worden, und es scheine, daß sie durch einen geheimen Polizeiagenten (Detective), der sich als Arbeiter in Messrs. Day's Drucker eingefühlt, beschafft worden war. Er erkläre diese Spionage für eine Schmach sonder Gleichen. Ob die englische Polizei sich von Österreich befehlen lasse? Oder würden die geheimen Fonds Englands (the secret service money) zur Bedienung Österreichs ausgegeben? Er glaube zwar, daß der edle Lord starke Sympathien für Österreich habe, doch hätte er ihn nie für fäbig gehalten, Spione in die Werkstatt eines respectablen englischen Gewerbsmannes zu senden. Sir G. C. Lewis (Minister des Innern) entgegnet: Zu Anfang Februar mache ich Sir Richard Mayne auf die Existenz gewissen, in ungarischer Sprache gedruckten Noten aufmerksam, und man wird mir erlauben, zu versichern, daß Sir R. Mayne, ich und das ganze Personal im Ministerium des Innern der ungarischen Sprache gleich unfähig waren. (Lächerlich.) Es war indes ein kleiner Zettel, der die Unterschrift „Kossuth Lágos“ trug. Auf meinen Rath setzte sich Sir Richard mit Messrs. Day in Correspondenz und hatte in Folge davon eine Zusammenkunft mit Mr. Day, richtete aber, so viel mir bekannt, keine Aufrufung der von Mr. Duncombe erwähnten Art an ihn, sondern schrieb ihm am 13. Februar ein zweitesmal und erfuhr ihn, alle bereits gedruckten Noten in Verwahrung zu behalten und keine derselben abzuliefern, indem Mr. Day sich früher bereit erklärt hatte, einer etwaigen solchen Forderung nachzukommen. Mr. Duncombe: Gaben Sie Sir R. Mayne keine Weisungen? Sir G. C. Lewis: Sir R. Mayne hat ganz und gar in Gemäßheit meiner Weisungen gehandelt. (Hört, hört!) Nur hat zwischen ihm und Mr. Day keine weitere Befreiung oder Correspondenz stattgefunden. Was den Entdeckerbeamten anbelangt, so weiß ich nichts davon, daß Sir R. Mayne irgendemand in solcher Eigenschaft verwendet hat. Die Regierung hat keine Auslagen gemacht und ist bei dem vor dem Kanzleigericht schwelenden Prozeß nicht beteiligt. Mr. Duncombe: Wie befam man die Note? Sir G. C. Lewis: O! die Note! (Lächerlich,) während dessen der sehr ehrenwerthe Baronet sich niedersetzt.) Mr. Bright möchte wissen, wer Sir Rich. Mayne auf die Notenfertigung aufmerksam gemacht habe. (Hört, hört!) Ob es der edle Lord Staatssekretär des Auswärtigen oder der sehr ehrenwerte Baronet war? Jemand müsse in Mr. Day's lithographischer Anstalt die Note entnehmen haben, um sie Sir Richard zu überliefern. (Hört, hört!) Wenn diese Unredlichkeit von einem Polizeiagenten begangen wurde, so müsse er erklären, daß ein solches Verfahren allen englischen Begriffen von den Befugnissen der Polizeibehörde widerspreche. (Hört, hört!) Mr. Henley schließt sich den Bemerkungen des Vorredners an. Das Haus habe ein Recht, zu erfahren, ob die Polizei einem Färadlanten verbieten dürfe, die Waare, mit deren Anfertigung er beschäftigt, abzuliefern, wenn keine Anklage gegen ihn erhoben worden. (Hört, hört!) Sir G. Cornwall Lewis: Ich kann auf das zuverlässlichere meinen Glauben aussprechen, daß die Polizei sich keines Detectives in dieser Sache bedient hat, und daß kein ungehöriger Agent der vom ehrenwerten Mitgliede für Birmingham angedeuteten Art durch Bestechung bewogen wurde, Information zu verschaffen. (Hört, hört!) Ich weiß durchaus nichts davon, daß solche Mittel gebraucht worden wären. Der Grund meines Einschreitens war anfänglich dieser, daß es, wie das Haus wohl wissen muß, gegen das Landesgesetz ist, das Geld fremder Staaten nachzumachen. (Hört, hört!) Da ich, wie gesagt, der ungarischen Sprache nicht Meister bin, so konnte ich den eigentlichen Charakter dieser Note nicht beurtheilen, ohne mich mit Mr. Day in Verbindung zu setzen. Sir R. Mayne nahm also über den Gegenstand Rücksprache mit Mr. Day. Später, als wir uns eine Übersetzung der Note verschafft und gesehen hatten, daß sie sich nicht für österreichisches Geld ausgab, sondern für das Geld einer neuen, erst zu constituirenden Regierung, so sahen wir, daß die Sache, falls sie überhaupt verbrecherisch war, einen ganz andern Charakter hatte. Wir ersuchten die Kronjuristen um ihre Meinung. Diese Meinung wurde, wie sie versteht, in vertraulichem Wege abgegeben, und es steht mir nicht zu, sie mitzuteilen; aber in Folge des Gutachtens entschloß sich die Regierung, gegen Mr. Day nicht gerichtlich einzudringen, und es wurde ihm zu wissen gethan — er muß sicherlich, als er zu mir kam, gehört haben — daß die Aufrufung, die Noten nicht abzuliefern, nur für den Augenblick und bis auf weiteres galt; er konnte keine 24 Stunden in dem Glauben sein, daß die Polizei über sein Eigenthum eine Beschlagnahme versügen werde. (Hört, hört!) Mr. Bright: Der sehr ehrenwerte Gentleman hat noch immer nicht erklärt, wie er zu der Note kam. Sir G. C. Lewis: Die Noten wurden mir von Sir Rich. Mayne vorgelegt. (O! und hört!)

Abenden nicht mit der Leuchte des Diogenes suchen, denn selbst in der kleinsten Räumlichkeit dieser Gattung, hat der Wirth kaum Gelegenheit, zu Atem zu kommen. Das ist ein hervorragender Charakterzug des hiesigen sozialen Lebens.

○ [Theater.] Unsere Theater-Direktion hat, bevor die Winter-Saison zu Ende geht, noch für einige genügreiche Abende Sorge getragen. Zunächst sieht uns für Donnerstag den 21. März die Aufführung von Mozart's lieblicher Oper „Cosi fan tutte“ bevor, die sich Hr. Prantl zu seinem Benefiz erkoren hat. Wer kennt nicht aus Bühnen-Darstellungen oder Privat-Aufführungen und Studien dieses melodien- und harmoniereiche Werk des unsterblichen Meisters, und wer wird es nicht wieder hören wollen, zumal wenn er dadurch einem unserer ältesten und bewährtesten Bühnen-Mitglieder seine Anerkennung an den Tag legen kann? — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, Freitag den 22. März, Prolog von Hrn. Dr. S. Meyer, gesprochen von Fr. Clara Weiß, und des großen Shakespeare hier noch ziemlich unbekanntes „Wintermärchen“, bearbeitet für die deutsche Bühne von Dingelstädt, Musik von Flotow. Auch für diesen Abend erwarten wir, trotz der vielen Festdiners, ein volles Haus. Einen Hochgenuss soll uns aber das recitirende Drama in der nächsten Woche (Charwoche) bringen, wo zunächst die gefeierte Mimini Frau Rettig in Don Juan de Austria von Puttlitz auftreten wird. Wir müssen der Direktion für dieses Gastspiel-Engagement besonders Dank wissen, da die Musik gerade zu dieser Zeit außerhalb der Bühne eine große Rolle spielt.

»» Die Prüfung der Schüler des Magdalenen-Gymnasiums findet am 20. und 21. März, die Feier des königl. Geburtstages, sowie die Entlassung der Abiturienten am 22. März statt. — Dem Schulprogramm geht eine von Hrn. Dr. Simon mit großem Fleiß gearbeitete Abhandlung: „Friedrich der Große in den Jahren 1760 und 1761, ein historischer Bericht“ — voran. Die von dem Herrn Direktor, Prof. Dr. Schönborn, sehr übersichtlich und umfassend gefertigten Schulnachrichten zeigen uns, daß die Anzahl während des Sommersemesters von 729, und während des Wintersemesters von 741 Schülern (darunter 142 Auswärtige) besucht worden ist. Zu Michaelis verließen 11 Abiturienten, und jetzt zu Ostern 9 Abiturienten das Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife.

\*\* Zur öffentlichen Prüfung in der „jüdischen Religions-Unterrichts-Anstalt“, am 24. März Vorm. 8—12 Uhr, im Goldschmid-Saale, lädt der Direktor Hr. Abb. Dr. Geiger durch ein so eben erschienenes Programm ein. Dasselbe schließt mit der Betrachtung: „Unsre Anstalt hält allen Verkennungen gegenüber an dem Bestreben fest, das speziell jüdisch-religiöse in der Durchdringung aller seiner Bestandtheile, seiner ewigen Wahrheiten wie seiner geschicklichen Gestaltung zum vollen Eigenthume der heranwachsenden Jugend zu machen, und sie hat die frohe Zuversicht, auch das achtzehnte Jahr ihres Bestehens nicht ohne Frucht zurückgelegt zu haben.“ Die Anzahl der Jünglinge war am Ende des vorigen Schuljahres 302, hinzugezogen sind im Laufe dieses Jahres 77, entlassen wurden 17, in Mitten der Zeit verliehen die Anstalt 63, demnach Bestand: 299.

\*\* Von sachkundiger Seite gehen uns folgende Bemerkungen zu: Unter den alljährlich erscheinenden Gymnasial-Programms zeichnet sich das diesjährige des Elisa betanum sehr vortheilhaft aus. Hr. Dir. Dr. Fideler behandelt darin mit Gelehrsamkeit einen einerseits den meisten Schulmännern sehr fernliegenden, und andererseits dennoch mit dem Schulunterricht eng verbundener Gegenstand. Die biblische Accentlehre ist der Vorwurf der Abhandlung, eine Lehre, deren Kenntniß in neuerer Zeit ungewöhnlich vernachlässigt worden ist und deren richtige Erkenntniß selbst noch vielen Hochgelehrten abgeht. Besonders ist der kritische Theil ansprechend, und erfreulich ist, daß dem gelehrten Heidenheim die Anerkennung widerfährt, welche er in so hohem Grade verdient; doch scheint auch Herrn Dir. Fideler dessen besondere Schrift über die Accente (Mischpate ha-Teamim) unbeliebt geblieben zu sein.

\*\* Im „privilegierten Handlungsdienst-Institut“ sprach Herr Dr. Grünhagen an zwei Abenden „über ältere Geschichte Breslaus“, indem er zunächst die Entstehung der Städte überhaupt, so wie der Metropole Schlesiens im Besonderen erläuterte, und sodann in leicht fasslicher Darstellung die Glaenzperiode mittelalterlicher Geschichte Breslaus unter den Herrschern aus dem luxemburgischen Stamm und Böhmen's Oberherrschaft schilderte. Interessante Details machten den Vortrag zu einem unterhaltsamen und belebenden. Diesen Mittwoch findet eine außerordentliche General-Prüfung der Institutsmitglieder im Hotel zum König von Ungarn statt.

A. Das schlesische Central-Bureau für stellensuchende Handlungsdienst hatte vom 16. Febr. bis 15. März 65 Stellengesuche und 25 Vacanzen-Anmeldungen zu notieren. Es konnten 15 Stellen vermittelt werden. Die Stellengesuche vertheilten sich auf die Provinzen Schlesien, Brandenburg, Pommern und Posen, die Vacanzen zum größeren Theile auf unsere Stadt, aber auch auf Schlesien, Brandenburg, Pommern und selbst auf Russland. Von den bewirkten 15 Engagements kommen 9 auf Breslau, die übrigen auf Kreuzburg, Glogau, Liegnitz, Münsterberg, Bunzlau und Kroppen, wodurch 1 Reisender, 2 Comptoir-Assistenten und 12 Expedienten für verschiedene Waren-Branchen Anstellung fanden. Am Monatsende verbleiben der Anstalt noch 19 Vacanzen, zu deren Befolgung bereits geeignete Vorschläge stattgefunden haben.

□ Bei Gelegenheit der letzten Soiree, welche der Universitäts-Lanzelehrer Herr v. Kronheim am verlorenen Sonntags in seinen Salons veranstaltete, wurde ihm von seinen Schülern und Schülerinnen in Anerkennung seiner Mühselarbeit eine feierliche Ovation dargebracht. Zu diesem Zwecke formirten jämmtliche Festteilnehmer im Tanzsaal einen Kreis, in welchen Herr v. K. eingeführt wurde, und worauf einer der Studirenden eine Ansprache an denselben hielt, indem er ihm zugleich Namens der ganzen aus etwa hundert Personen bestehenden Versammlung für den genossenen Unterricht, so wie die vielen freien Stunden, welche sie in seinem Hause verlebt, den wärmsten Dank aussprach und seine Rede mit einem Hoch auf ihren verehrten Lehrer schloß. Hierauf wurde Herrn v. K. von einer Schülerin eine auf einem weißen Tischaufsteller ruhende Blumentrone überreicht, der mehrere andere Damen mit einem reich vergoldeten Tisch mit Marmorplatte, und mehrere Herren mit einem kolossalen vergoldeten Pfleißer spielfolgen, indem sie Herrn v. K. bat, diese Gegenstände als einen schwachen Ausdruck ihrer Unabhängigkeit und dankbaren Verehrung entgegen nehmen zu wollen. Tags darauf wurde derselbe von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments, unter persönlicher Leitung ihres Musilmasters Herrn Löwenthal, mit einer Abendmusik überrascht, welche bis 10 Uhr wähnte und deren weit hin schallende Klänge eine große Menschenmenge zusammenriefen. — Nachdem nun Herr v. Kronheim die Saion in Breslau geschlossen, wird der selbe dem Vernehmen nach seine Berufstätigkeit in der Provinz fortführen.

= X = Zu Anfang des nächsten Monats ist für das Liebische Etablissemant ein Musik-Kapelle engagiert, die in doppelter Beziehung das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen darf; denn die Mitglieder derselben sind Italiener, kommen von dort zu Konzerten hierher und haben im Laufe des verlorenen österreichisch-sardinischen Kampfes einem ganz andern Auditorium aufgezeigt, das unter ihnen Klänge im Feuer von Magenta und Solferino war. Es ist dies eine Lombardische Musikkgesellschaft, welche die ihnen ertheilte Erlaubniß dazu benützen wird, auf deutschem Gebiete statt mit Kanonen, mit dem Notenschlüssel zu überzeugen, daß diese Vorzüge auch Freunden der italienischen Musik interessant sein werden, steht schon deshalb zu erwarten, als vorzugsweise die Rossini's und Verdi's das Orchester beherbergen werden, deren Compositionen von Söhnen derselben Waterland ausgeführt, manche anregende Parallelen zwischen deutscher und italienischer Musik bieten dürften. Die Muße, welche Herr Meyer mit diesem Engagement gehabt, findet hoffentlich in zahlreichem Besuch ihre Anerkennung.

= X = Zu einer angemessenen Feier des allerhöchsten Geburtstages, veranstaltet der Besitzer des Liebischen Losales ganz besondere Feiern. Außer einem gewählten Musikkprogramm werden auch einzelne, auf verschiedenen Kunstabgaben ausgezeichnete Kräfte mitwirken: so Herr Organist Kloose durch Vorträge auf dem Piano, Herr Lehrer Fritsch und die Hof-Opernsängerin Fräulein Kopp durch Gesang wertvolle Liederpartien. Auch Herr Dr. Max Karow, dessen literar-historische Vorlesungen sich stets eines großen Hörerkreises erfreuen, hat seine Theilnahme zugesagt und wird die Feiestedte halten. So verspricht die Feier eine in jeder Beziehung würdige zu werden, und steht eine zahlreiche Bezeichnung des Publikums schon deshalb zu erwarten, da der Meyer'sche Salon ausschließlich zu allgemeinem Besuch reservirt geblieben, während alle andern Losale zu speziellen Feiern vergeben sind. Daß auch die dekorative Ausstattung des Saales eine dem Feste entsprechende sein werde, bedarf kaum der Erwähnung.

\* [Goldene Hochzeit.] Ein würdiges und hier am Platze sehr geachtetes Chepaar, Herr David Löwenfeld und Frau Johanna Löwenfeld, feierten gestern ihre goldene Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkel.

Leider ist die Gesundheit der würdigen Jubelbraut eine so schwache, daß Gratulation von Korporationen u. a. ausbleiben mußten. Möge es dem edlen Paare vergönnt sein, noch recht lange glücklich vereint zu leben.

Das Gastspiel der „Feuerkönigin“ Miss Emmy Wales hat dem Circus Bleonow an den drei letzten Abenden abermals eine erhöhte Anteilungskraft verliehen. Auf die Zuschauer machen die Productionen diese: Dame einen sehr verschiedenartigen, aber jedenfalls frappanten Eindruck. Man zittert von mancher Seite für das Schicksal der in Mitten einer von Flammen umwogten Grotte einherstreitenden Dame, während man andererseits hinter das Geheimniß der „Unverbrennbarkeit“ gekommen zu sein glaubt. Die Künstlerin selbst zeigt sich in ihrem seltsamen Costume vollkommen feuerfest, und erneut mit lächelnder Miene die manigfachen Zeichen der Anerkennung, welche die erstaunte Menge ihrem immerhin gefährlichen Spiel zu Theil werden läßt.

+ **Glogau**, 16. März. [Statistische Mittheilungen.] Die Pferde- und die Rindviehzucht, sowie die Schafzucht ist im hiesigen Kreise von großer Bedeutung und im besten Gedeihen. Die Zahl der Pferde beträgt überhaupt 5098; unter diesen ist die Zahl der edleren Pferde verhältnismäßig nur eine geringe und sind solche nur bei einigen Dominien anzutreffen, die besonderes Interesse für Pferde haben. Die große Mehrzahl gehört dem einheimischen Schlag an, der nicht so groß, aber kräftig und gedrungen ist. Es sind im Kreise nur 19 vorhanden. Die Zahl des Rindviehs beträgt 29,400 und zwar 350 Stiere, 3540 Ochsen, 16,616 Kühe, 8890 Stück Jungvieh. Es mag auffallen erscheinen, daß bei der fortschreitenden Kultur die Zahl des Rindviehs im Kreise sich seit 20 Jahren nicht vermehrt hat. Dies aber hat seinen Grund darin, daß seit jener Zeit noch manche gemeinschaftlichen Hütungen aufgehoben und geteilt worden sind. Sodann ist aber hervorzuheben, daß, wenn auch diese Zahl sich nicht wesentlich geändert hat, doch die Beschaffenheit des Viehs, namentlich bei den Rustikalen sich ungemein verbessert hat. Die Zahl der Schafe beträgt im Kreise 75,755. Der Wollgewinn von den Schafen im ganzen Kreise kann wohl im Durchschnitt zu 2/3 bis 3 Ctr. von 100 Schafen angenommen werden. Die jährlich gebrachte Wolle kann wohl an 2500 Ctr. betragen. Das Dominium Denkendorf hat den Versuch gemacht, das englische Fettischaf von der South-down-Race zu züchten und solches auch mit der hiesigen Race zu kreuzen. Ziegen sind 1453 vorhanden; Schweine dagegen 8210. Erwähnt mag hierbei werden, daß der Durchgang der Schweine durch den hiesigen Kreis in letzterer Zeit ein außerordentlicher geworden ist; in den verlorenen 10 Monaten des vorigen Jahres sind allein 53,000 Schweine auf der Niederschlesischen Zweigabahn befördert worden, welche zunächst zum Hauptmarkte nach Sagan kommen und von dort weiter nach Sachsen, insbesondere aber nach Bayern befördert werden.

+ **Hirschberg**, 18. März. [Schulprüfungen.] Im Laufe dieser und der nächsten Woche finden hierfür die Schulprüfungen statt. Vorange ist das Schmidtsche Privat-Institut für Knaben, welches schon vorige Woche seine Prüfungen abgehalten hat. Den Anfang in dieser Woche macht heut die evangelische Stadtschule, die folgt das königl. Gymnasium morgen, d. r. auf die katholische Stadtschule und die v. Gayett'sche Privat-Unterrichts-Anstalt, den Schluss macht die Fortbildungsschule für Gewerbetreibende am 7. April d. J. — Das königl. Gymnasium hat gestern sein Programm veröffentlicht, womit der Director des Gymnasii, Herr Prof. Dr. Dietrich, zu den öffentlichen Prüfungen und zum Rebe-Alt zur Feier des Geburtstags Sr. M. des Königs einladet. Dasselbe enthält eine Abhandlung des Oberlehrers Herrn Dr. Haade: „Versuch einer Bestimmung der ursprünglichen Zahl der römischen Tribus“, eine zweite des Hrn. Gymnasial-Directors „über die Berechtigung des Unterrichts in den alten klassischen Sprachen auf unsern Gymnasien“, endlich die statistischen Nachrichten über das Schuljahr von Ostern 1860 bis dahin 1861. Die Schülerzahl betrug im Sommerhalbjahr 1860—61 191, im Winterhalbjahr 1861, in Prima nur 5.

Z. **Landeshut**, 15. März. Auch in unserer Stadt werden die öffentlichen Prüfungen alljährlich, sowohl seitens der Realischule, als auch der Elementarschulen abgehalten. Für die ertere sind der 20. und 21. d. M., und für die letztere der 25. und 26. d. M. bestimmt. Giebt auch der Ausfall dieser Gramma ebenso in seinen glänzenden, wie in seinen betrübenden Phasen im Allgemeinen keineswegs ein volles Urtheil auf eine gründliche Beurtheilung des eingenommenen Standpunktes der Schule, so wird Ihr Beurtheilstatter doch nicht verfehlten, den Eindruck zu schärfern, den Lebhaftigkeit und die Leistungen der Schüler hervorrufen. — Bei dieser Gelegenheit ist es Pflicht, einmal öffentlich auf ein Bedürfnis hinzuweisen, welches baldige Abhilfe beansprucht. Die hiesige Elementarschule erfüllt im Allgemeinen ihre Aufgabe recht wohl, infolfern sie ein, freilich noch geringes Maß elementarer Kenntniß den Kindern zuzuführen versteht. Der Umfang dieser Kenntniß ist nach einem Maßstabe bemessen, der vor dreißig und vierzig Jahren an die gewöhnliche, sogenannte bürgerliche Bildung gelegt und als für damalige Zeiten ausreichend befunden wurde. Mit riesiger Gewalt hat die neuere Zeit darin sich erhoben. Auch in der einfachsten bürgerlichen Lebensphäre wird heutzutage eine bedeutend größere Bildung verlangt, die bei der großartigen Concurrenz der Fabriken, und bei dem Aufwande möglichster Intelligenz doch immer nur in sehr mäßiger Weise mit deren Erfolgen Schritt zu halten im Stande ist. Für dies Bedürfnis einigermaßen weiter Bildung in der Kraft und Klarheit des Denkens und in Aneignung bildender Fertigkeiten ist den Knaben hiesigen Orts und der Umgegend durch die Realschule, deren unterste Klasse sich eng an die obere Knabenklasse der Elementarschule anschließt, genügende Rechnung getragen. — Allein für die Töchter unserer Bürger und weniger hoch besoldeten Beamten ist rücksichtlich ihrer Ausbildung, wie in den meisten kleineren Städten, so auch hier, viel zu wenig Sorge getragen. Die Ausbildung der meisten Mädchen steht eben auf der Stufe des engbeschneiten Lehrjedes der ersten Elementarschulen. Hiermit endet für Mädchen der Gang der öffentlichen Schulbildung. — Und doch wird seit vielen Jahren immer wieder empfunden, um wie viel die Mädchen den Knaben rücksichtlich der dargebotenen Bildungsmöglichkeit, um wie viel sie überhaupt den schlechtesten Ansprüchen nachstehen, die an Wissen und Kenntniß jetzt gemacht werden. Eine freilich sehr nothdürftige Gegenhilfe suchen einzelne Familien, indem sie ihren Töchtern in einzelnen, besonders wichtig schenkbaren Gegenständen, Privatunterricht ertheilen lassen. Diese Weiterbildung bleibt inzwischen immer eine Lüdershafte. — Schon vor längerer Zeit trugen sich einzelne, dem Schulwesen ihre Aufmerksamkeit schenkende Männer mit dem Projekte, für etwas weiter zu bildende Mädchen an die erste Elementarschule noch eine höhere Mädchenklasse zu reihen. Der Plan schiederte zur Zeit, wie auch jetzt noch, an Mangel von Mitteln. Allein, auch abgesehen davon, kann das Ziel dieser einmal ins Leben gerufenen Fortbildungsklasse nicht genügend weit gestellt werden, weil die Grundlage der Fortbildung, ich meine, der Wissens-Standpunkt der Mädchen beim Verlassen der Elementarschule, ein verhältnismäßig noch sehr bescheidener ist. — Solche Betrachtungen und Erfahrungen rechtfertigen aus Vollkommenheit den überall in den einzelnen Bürger- und Beamtenfamilien, die ihren Töchtern eine den Zeiterfordernissen angemessene Bildung als Mitgift geben wollen, ausgesprochenen Wunsch, es mögte hier ein Institut für Mädchen gegründet werden. Vor längerer Zeit war seitens der Schulbehörde zwar das Bedürfnis einer solchen Töchterschule nicht anerkannt und eine junge Dame, die dies Institut hier ins Leben rufen wollte, mit ihrer Anfrage ablehnen geschieden worden. Allein die Zeit drängt immer ernster nach diesem Erfordernis hin, und es wird nicht schwer sein, dafür die etwa nothige Begründung schlagend darzustellen.

Unsre Gegenstarrt wieder von Frost und Schnee. Die Saaten haben hier und da sehr erheblich gelitten, an den Abdachungen der Gebirge verhältnismäßig sehr bedeutend. Nur ein sehr günstiges Frühjahr kann heilen, — In bisheriger Posthalt ist fürstlich ein Geldbrief, man sagt mit 150 Thlr. Inhalt, verloren gegangen. Der Ort der Aufgabe war Elberfeld; die Adresse lautete nach Landeshut (wahrscheinlich in Baiern). Der Brief wurde aber, vielleicht wegen mangelnder näherer Bezeichnung des Ortes, hierher gesendet, und ist verschwunden. Ueber das „Wie?“ wird die Untersuchung das Nähere feststellen.

□ **Canth**, 18. März. Heute fand die Einführung der wiedergewählten Rathsmänner, der Herren Apotheker Schönborn und Tischlerstr. Fischer in's Magistratscollegium durch den Herrn Bürgermeister Ausner statt.

□ **Ratibor**, 18. März. [Vergleichenes.] In der verlorenen Woche feierte ein um die hiesige Commune hoch verdiente Mann, der Stadtälteste und Kirchenvorsteher Herr Adamowski sein fünfzigjähriges Bürgerläum. Seit 32 Jahren hat dieser Ehrenmann ununterbrochen und mit der größten Uneigennützigkeit an der Verwaltung der Commune thätig gewirkt, ebenso thätig wie früher. Die Feier seines Jubeltages wurde durch ein von dem Domherrn Herrn Dr. Heide geübliches Hochamt in der Pfarrkirche eingeleitet; die folgten die Gläubigen des Magistr

# Beilage zu Nr. 133 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 20. März 1861.

(Fortschung.)

Mann uns noch lange erhalten bleiben! — Dem so eben erschienenen Programme des hiesigen königl. evangel. Gymnassi, welchem eine sehr schärfere Abhandlung von dem Direktor, Prof. Dr. Wagner: *disputatio de quibusdam locis Sallustianis als erster Theil vorangeht*, entnehmen wir aus dem zweiten Theile, „Schulnachrichten“ enthaltend, daß die Schülerzahl gegen das vorige Jahr um 37 zugenommen bat, so daß gegenwärtig 411 Schüler das Gymnasium besuchen und in 8 Klassen von 15 Lehrern Unterricht erhalten. Das Abiturienten-Examen findet, nachdem einer derselben auf Grund des Ministerial-Rescripts vom 29. Mai 1855 von der mündlichen Prüfung ausgeschlossen, drei andere nach Anfertigung der schriftlichen Arbeiten zurückerhalten sind, den 18. und 19. März unter dem Vorsteher des Schulrats Dr. Scheibert statt. — Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs werden 50 Veteranen des Kreises Nittor mit Geldgeschenken à 3 Thlr. erfreut werden. — Das in der Correspondenz über die herauszugebende Schrift: „Geschichte der Stadt und ehemaligen Standesherrschaft Rybnik“ dem Autor gespendete Lob ist kein einseitiges; mit denselben Worten hat der Regierungspräsident Herr v. Bieblin, die Anschaffung des Buches den Landräthen und Magistraten empfohlen, und wenn auch in demselben der Güter im Kreise Rybnik nicht gedacht wird, so giebt dennoch die geognostische und topische Beschreibung, die es vom qu. Kreise bringen soll, Grund genug, das Buch denen zu empfehlen, die sich im Kreise Rybnik ankaufen wollen, zumal darüber unseres Wissens ein geschlossenes Material nicht existiert.

**Kreuzburg,** 18. März. [Zur Tages-Chronik.] Nach dem heutigen „Intelligenzblatt“ ist ein Antrag zur wiederholten Petition wegen Verlegung des königl. Landrats-Amtes von Constadt nach Kreuzburg seitens mehrerer Herren Stadtvororten eingegangen. So anerkenntswert diese Bemühung auch ist, so sind jedoch keine Aussichten, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen würde, auch ließe sich davon eher absehen, wenn nur der Bau der Rechten-Dreirader-Eisenbahn, welcher jetzt im hohen Hause der Abgeordneten zur Sprache gebracht worden ist, genehmigt würde. Hierdurch würde Kreuzburg gewiß mehr gewinnen, der Abbau der in der Nähe befindlichen reichhaltigen Lager von Thoneisenstein und Feuerfelsen Thon würde stärker in Betrieb kommen, da jetzt die Abfuhr theils ganz fehlt oder doch wenigstens ungebührlich ist; die Eisensteine werden nur von den nächsten Hütten selbst abgebaut, weiterverfahren werden dieselben nicht. Da der Stein reichhaltig ist, wird eine Abfuhr per Eisenbahn immer noch lohnen, der Thon wird jetzt bis Kl. Stanisch, also 6 Meilen, per Achse gefaßt und dann erst nach Oberschlesien befördert. Bei einer Eisenbahnverbindung würden sich mehr Abfahrtsweg für Thon finden, es würde auch Gelegenheit gewonnen werden, den Thon hier sofort zu verarbeiten und als fertiges Gerät (Ziegel, Klinker, Töpfe &c.) zu versenden, und würde Breslau ein nicht unbedeutender Abnehmer sein. — Die im Laufe dieses Jahres fertig werdende Chaussee nach Kempen wird eine Verbindung mit einem Theile des Großherzogthums Posen und auch mit Polen herstellen und kann auch von dort ein nicht unbedeutender Zufluss von Personen und Erzeugnissen in der Ein- wie in der Ausfuhr versprochen werden. — Um die Anfuhr des in der Gegend von Landsberg produzierten Roh-Eisens, des aus dem Königreich Polen einzuführenden Holzes und die Hebung des Personenverkehrs aus diesem Theile zu erleichtern, muß auch freilich die Chausseeführung der Straße nach Landsberg in Angriff genommen werden, und wird sich hieran auch die Chausseeführung der Straße bis Sausenberg schließen. Wird im Kreise hierdurch auch ein bedeutender Kostenaufwand nothwendig, so wird aber auch der Kreis durch Bucturanz und neue Etablissements gewinnen, und dadurch der innerlich vielces enthaltende Boden an Wert zunehmen. Jedenfalls verspricht Kreuzburg einen der bedeutendsten Verbindungsorte an der neuen Eisenbahnstraße zu werden, und wird die hiesige Gegend gewiß nicht die Veranlassung sein, wenn die Anlage nicht rentabel sein sollte. — Vor einiger Zeit wurde in der hiesigen Gegend ein Mann in die Brust geflossen; der Thäter konnte bis jetzt nicht genau ermittelt werden.

(Notizen aus der Provinz.) \* **Bunzlau.** Unser fleißiger „Niederschles. Courier“ berichtet über den projektierten Bau des neuen Gymnasiums folgendes: „Das Gebäude soll Souterrain, Parterre und zwei Etagen enthalten, und folgende Räumlichkeiten umfassen: a) Zehn Klassenzimmer, theils im Parterre, theils im ersten Stock, von denen vier für 60, drei für 50 und drei für 45 Schüler anzulegen. b) Im zweiten Stock einen großen Actus-Saal, welcher 500—600 Personen fasst, und auf einer idomalen Seite mit einer Gallerie (für Musikaufführungen) versehen ist. c) Ferner im 2ten Stock einen kleineren Saal, welcher circa 300 Personen fasst; ebendaselbst ein Bibliothekszimmer von der Größe des größeren Klassenzimmers, und in Verbindung mit demselben ein gleich großes Zimmer für Sammlungen. d) Im ersten Stock die Wohnung des Directors und das Konferenz-Zimmer für das Lehrer-Collegium. e) Im Parterre die Wohnung des Pedells und in der Nähe derselben ein Arrest-Lofat. f) Im Souterrain einen heizbaren Celler, sowie die Anlage für ein Laboratorium, Keller und die übrigen Räumlichkeiten für Holz u. dgl. g) In der Mitte des Gebäudes ist in der Dach-Etage die künftige Errichtung eines Observatoriums vorzubereiten.“ — Ferner meldet derselbe: Am Nachmittage des 15. März erhing sich in einer Scheune der Lehrling X. Der junge Mensch ist ein Opfer seiner Spielsucht geworden. Wie wir aus glaubhafter Quelle erfahren, standen sich schon seit langerer Zeit in einem Schanklokal Abends junge Leute, größtentheils Lehrlinge, zusammen, um dort zu spielen. X. hatte auf diese Art 2 Thlr. verloren, und um seine Schul zu decken, einem Gefellen der Werkstatt, in welcher auch er arbeitete, das Geld entwendet. Die Angst vor Entdeckung seines Vergehens und die Furcht vor der Strafe, haben ihn zu jenem beßlagenswerten Schritt geführt. Wiederbelebungsversuche sind vergeblich geblieben.

+ **Görlitz.** Am 21. d. M. trifft eine Commission der Intendantur des 5. Armee-Corps hier ein, um sich mit den Behörden wegen der vollständigen Belegung der Kaserne in Vernehmen zu sezen. Die Kaserne ist für 800 Mann eingerichtet, während die jetzt darin untergebrachte Mannschaft diese Zahl lange nicht erreicht. — Herr Vanquier Pollat zu Liegnitz hat diese erst neulich erstandene Rittergut Säcken schon wieder an die Frau Oberförstermeister v. Fürstenstein auf Todersdorf verkauft.

≈ **Liegnitz.** Am 14. d. M. feierte der 76jährige Böttchermeistr. Reppe hierjelbst, sein 50jähriges Bürgerjubiläum, zu welchem er seitens einer städtischen Deputation beglückwünscht wurde. — Zu den Versöhnungen unserer Stadt für die nächste Zeit gehört vor allen die Regulirung des Schulplatzes, zu welcher unser würdiger Büttler, Herr Baumgart, eine Beihilfe von 1000 Thlrn. hergegeben hat. Desgleichen wird die Bäderstraße dadurch zu einer freien Straße gemacht werden, daß der am Ausgänge dieser Straße befindliche Graben vollständig überbrückt wird. Eine wesentliche Verbesserung aber für die Straßen-Passage, wird noch dadurch herbeigeführt werden, daß die Übergänge von einem Trottoir zu dem andern mit breiten würtfartigen Granitsteinen gepflastert werden. Dies soll namentlich schon in nächster Zeit bei den Uebergängen um den ganzen Ring geschehen.

≈ **Strehlen.** Montag den 25. Dez. wird Frau Dr. Mampé-Baßnigg, die soeben von Bremen und Hamburg, wo sie neuen Ruhm erlangt, zurückgekehrt ist — hier konzertieren. Ein Gesangverein wird dabei mitwirken.

□ **Vries.** Am 11. d. M. Abends wurde die Tochter des Tischlermeister Lerche zu Oppeln, welche mit der Eisenbahn bis Losien gefahren war und von da über Koppen nach Eulen zu Fuß ging, auf dem Wege von Losien nach Koppen in den Gegen, wo der Weg nach Schwanowic den gedachten Weg durchschneidet, von einem Manne angefallen, welcher ihr das Luch vom Halse riss, ihr aus ihrer Tasche einen Thalerschein nahm, sie zwang, die Schuhe und Strümpfe auszuziehen und mit diesen geraubten Sachen sich über das Feld nach Koppen zu entfernen.

## Handel, Gewerbe und Aderbau.

**Breslau,** 19. März. [Handelskammer.] Zu dem in der heutigen Morgennummer veröffentlichten Protokollauszug ist nachzutragen, daß auch Herr W. Berliner zum Mitglied der Börsencommission erwählt worden ist.

X [Die schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft] hat ihren Geschäftsabschluß für das Jahr 1860 ausgegeben. Sie zahlt ihren Aktionären 10 p.c. Dividende für das Einlagekapital, mithin 3 p.c. mehr als im Vorjahr. Wir ver suchen, uns das Resultat klarer zu machen.

Die Feuer-Versicherungs-Branche weist eine Zunahme des Geschäftsbetriebes nach:

mittelst 83,075 Polisen und Prolong. sind gezeichnet 1860: 237,790,196

81,830 " " " " 1859: 232,519,528

	1860	1859
Dafür vereinnahmt . . . . .	636,331 1 9	619,513 21 9
An Prämien-Reserven . . . . .	183,739 13 6	150,175 2
	820,070 15 3	769,688 23 9
Für unbezahlte Schäden aus dem Vor-jahre treten hinzu . . . . .	7464 13 8	
Ab verbraucht . . . . .	5343 1 11	
	2,121 11 9	3,339 — —
	822,191 27 —	773,027 23 9

Verausgabt wurde:	1860	1859
Prämie für Rückversicherungen . . . . .	178,536 6 —	160,434 — —
Provision für Agenten . . . . .	54,509 28 10	56,998 11 5
Inventarium . . . . .	301 2 6	834 27 —
Sämtliche Unkosten . . . . .	48,114 9 —	47,383 27 11
Für Brandschäden laufenden Jahres . . . . .	272,862 27 5	303,017 1 —
Reserve für Schäden . . . . .	6,404 26 —	7,464 13 8
Prämien-Reserve für lauf. Versicherungen . . . . .	217,630 — —	183,739 13 6
	778,359 1 6	759,872 4 6

Mithin Ueberschuß 43,832 25 6 13,155 19 3

Trotz der Vergrößerung des Geschäfts hat also die Gesellschaft in diesem Jahre wiederum ungefähr 30,000 Thlr. weniger Brandschäden als im Vorjahr gehabt, und wir schließen daraus, daß sie in der Auswahl ihrer Risico's immer vorsichtiger geworden ist; eben so erkennen wir gern an, daß die Prämien-Reserve verhältnismäßig weit reichlicher dotirt hat, als in den Vorjahren, denn während die Prämien-Einnahme nur um etwa 1/2 gestiegen ist, ist die Prämien-Reserve um 5% gewachsen.

Die Transport-Versicherungs-Branche hat dagegen abweichend von den Resultaten der Vorjahre einen geringeren Ertrag gebracht. Die Prämien-Einnahme zeigt entweder einen Rückgang des Geschäfts oder eine große Einschränkung seitens des Vorstandes. 1860 1859

1860	1859
Schäden . . . . .	135,119 19 4
Rückvers. . . . .	23,572 15 6
Provis. an . . . . .	9,781 4 —
Inventar . . . . .	10 4 —
Sämtl. Unkosten . . . . .	10,220 8 10
Zins. u. Ag. . . . .	3,723 — 3
Reserve für . . . . .	30,342 21 4

214,940 4 4 261,160 4 6

Verausgabt wurden:

1860	1859
Schäden . . . . .	129,693 6 1
Rückvers. . . . .	62,114 26 6
Provis. an . . . . .	8,463 3 5
Inventar . . . . .	68 — —
Sämtl. Unkosten . . . . .	8,839 12 10
Zins. u. Ag. . . . .	2,759 29 11
Reserve für . . . . .	38,520 — —

212,769 13 3 250,458 18 9

80,600 — — 52,900 —

Diese wurden vertheilt:

1860	1859
Den Aktionären . . . . .	60,000 —
Reservefonds (§ 19 d. Statuten) . . . . .	18,600 "
Wohlthätige Zwecke . . . . .	2,000 "

80,600 — 52,900 —

ut supra.

Die Gesamt-Unkosten sind wiederum gewachsen und betragen:

1860	1859
58,334 — 9 10 7 4	56,223 — 10 11 9 4 excl. Miethe,
	also beinahe so viel wie die gezahlte Dividende; dagegen ist diese niedriger als die gesamte Agentur-Provision, welche
1860	1859

64,291 — 2 11 10 44 65,461 — 14 11 10 44 betrug.

Ob in den Unkosten nicht gespart werden kann, vermögen wir nicht zu ermessen. Der Verwaltungsrath könnte dieser Frage näher treten.

Aus der Berechnung des Transport-Versicherungs-Geschäfts ist diesmal nicht ersichtlich, worin Schäden aus Versicherungen des Vorjahrs in 1860 bezahlt wurden, und dies bestätigt uns in der Beurtheilung der früheren Jahresberichte aufgestellten Behauptung, daß die Prämien-Reserven für das Transport-Geschäft jedesmal zu niedrig abgesetzt worden sind.

Das Vermögen der Gesellschaft ist angelegt:

|
|  |

Breslau, 9. März. [Personalien.] Kaplan Herrmann Fuchs in Kothen als Kaplan nach Rybnik. Kaplan Stanislaus Lebel in Gleiwitz als Kaplan nach Nikolai D. S. Weltpriester Oskar Scholz als Kaplan in Nieder-Leichen, Archipresbyter Sprottau. — Schulrektor Franz Geier in Frankfurt a. O. als Oberlehrer am kurfürstl. Orphanotropheum in Breslau. Schuladjunkt Anton Schega in Kostelitz als provisorischer Lehrer in Ndr. Kunzendorf, Kreis Kreuzburg. Adjunkt Paul Neumann in Wittgendorf als provisorischer Lehrer in Simsdorf, Kreis Bolkenhain.

Breslau, 13. März. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wiederwahl des Rothgerbermeisters Joseph Gröger zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Wilhelmsthal auf eine anderweite Amtsauer von 6 Jahren. Die Vocation für den bisherigen interimistischen Lehrer Karl Stanet zum evangelischen Schullehrer in Rippin, Kreis Poln.-Wartenberg. — Ernannt: 1) Der Gerichts-Ajessor Schubarth zu Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Landeshut. 2) Die Referendarien Moritz Helle und Franz Leitgau zu Gerichts-Ajessoren. 3) Der Rechtskandidat Senftleben zum Auskultator. 4) Der invalide Sergeant Karl Hoffmann zu Wohlau zum Hilfsboten und Hilfsrevisor bei dem Kreisgericht zu Schweidnitz. — Versetzt: 1) Der Kreisrichter Pläschke zu Liebau an das Kreisgericht zu Schweidnitz. 2) Der Gerichts-Ajessor Dr. phil. Herold aus dem Departement des Appellations-Gerichts zu Naumburg und der Gerichts-Ajessor Otto v. Könen aus dem Departement des Kammergerichts in das hiesige Departement. 3) Der Referendarius Rudolph Scholze zu Breslau in das Departement des Appellations-Gerichts zu Naumburg. 4) Der Referendarius Karl Feilbauer aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor in das hiesige Departement. 5) Der Vize, Crelutor und Gefangenewärter Hampel zu Festenberg als Vize und Crelutor an das Kreisgericht zu Poln.-Wartenberg. 6) Der Vize, Crelutor und Gefangenewärter zu Festenberg, im Bezirke des Kreisgerichts zu Poln.-Wartenberg. — Ausschieden auf eigenen Antrag: Die Referendarien v. Helfenstein und v. Leditz-Leipe befuß ihres Uebertritts zum Verwaltungsdienste. — Pensionirt: Der Kreisgerichts-Kalkulator Niedermeyer zu Schweidnitz.

Angestellt: 1) Der Packbote Kiewitz als Eisenbahn-Bots-Kondulatur, und 2) der Militär-Invalide Schad als Packbote bei dem Eisenbahn-Postamt Nr. 14 hierelbst. Versetzt: 1) Der Post-Inspektor Ottendorff von Breslau nach Gumbinnen. 2) Die Post-Expedienten Mejer von Glaz nach Berlin, Engmann von Breslau nach Bernstadt, und Henne von Bernstadt nach Oels. 3) Die Post-Expedienten Ruthig von Gellendorf nach Köben und Beyer von Köben nach Gellendorf. Freiwillig ausschieden: 1) Der Waggonmeister Wolff zu Strehlen und 2) der Eisenbahn-Post-Kondulatur Schwerdtscher bei dem Eisenbahn-Postamt Nr. 14. Beauftragt: Der Post-Kassen-Kontrolleur Calame mit Verwaltung der Post-Inspektor-Stelle im Regierungs-Bezirk Breslau.

Befördert: 1) Der invalide Gefreite Döring zu Lüben zum Hilfsunterbeamten bei der Gerichts-Kommission in Halbau. 2) Der invalide Sergeant Schubert zu Gubrau zum Hilfsunterbeamten bei dem Kreisgericht zu Sprottau. — Ausschieden: Der Vize und Crelutor Jakob II. zu Sprottau. — Entlassen: Der Hilfsunterbeamte Miethmann zu Halbau. — Pensionirt: Der Vize und Crelutor Jakob I. zu Sprottau.

[Erledigte Schulstellen.] Die evangelische Schulstelle zu Rutschendorf, Kr. Wohlau, ist erledigt. Das Einkommen derselben beträgt 165 Thaler. Bocirungsberechtigt ist das Dominium.

[Erledigte Schulstellen.] 1) Die siebente Lehrerstelle an der evangelischen Stadtschule zu Reichenbach ist vacant. Das Einkommen derselben beträgt 175 Thlr. Bocirungsberechtigt ist der dortige Magistrat. 2) Die evangelische Lehrerstelle zu Jeschen, Kreis Brieg, ist erledigt. Das Einkommen beträgt 165 Thlr. Bocirungsberechtigt ist das Dominium.

[Bemächtigungen.] Die zu Breslau verstorbenen Frau Dorel Stern, geb. Nehemias, hat der Taubstummen-Anstalt derselbst 50 Thlr. lehrlingsweise zugesendet. 2) Zufolge testamentarischer Bestimmung des zu Ober-Schwendeldorf, Kreis Glaz, verstorbenen Kreis-Schulen-Inspectors und Pfarrers Franz Baumert sind dem Taubstummen-Institut zu Breslau 125 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. zugesetzt worden.

Piegnitz, 10. März. [Personal-Chronik.] Es wurde bestätigt: die Wahl des Handelsmanns G. Enge in Kupferberg zum Rathmann derselbst, die Wahl des Schiffbaumeisters G. Fiedler in Beuthen a. O. zum Rathmann derselbst, die Wahl des Schuhmachermeisters A. Küptner in Schönberg zum Rathmann derselbst; die Vocation für den bisherigen Lehrer in Schwarzbach, R. Spedt, zum evang. Schullehrer und Organisten in Guteborn, Kreis Hoyerswerda.

### M i s c e l l e .

Ländlich — sittlich! Nachdem eines Tages, Mitte Februar d. J., in New-Orleans eine Revue über einige Freiwilligen-Compagnien, welche im Costume garibaldischer Freiwilligen für das Südens „heiliges“ Recht kämpfen sollen, abgehalten worden, versammelten sich gegen Abend New-Orleans Einwohner auf dem Washingtonmarkt, wo ein höchst curioses Schauspiel aufgeführt werden sollte. Der ganze „feine Theil“ der Stadt und besonders die „Damen“ waren sehr stark repräsentirt. Als die Vorstellung beginnen sollte, erschien eine Prozession, begab sich im festlichen (o. h. Leichtträger-) Schritt nach des Marktes Mitte und wurde von dem großen Kreise des Publikums umschlossen. An der Spitze der Prozession wurde eine zierlich geputzte, von den ersten Damen der Stadt verfertigte Puppe getragen, welche in natürlicher Größe ihrem Original nachgebildet war und durch schlagende Ähnlichkeit dieses sogleich erkannt ließ. Das Gefolge dieser Masse erzielte ihr die größten Ehrenbezeugungen und überall, wo sie vorbeigetragen wurde, flogen die Hüte herab unter dem Rufe: willkommen Herr Präsident! Nachdem die Prozession auf des Marktes Mitte auf einer hohen Tribüne Platz genommen, trat ein Redner hervor und richtete in aller Zuhörer Namen einige Worte an „Mr. Lincoln“. Der Sprecher entledigte sich seines Auftrages mit so viel Talent und glänzendem Witz, daß er nicht nur allgemeinen Beifall erndete, sondern daß sogar der „künftige Präsident“ seine Zustiegenheit mehrfach zu erkennen gab, indem er öfters mit dem Kopfe nickte. (Es stand nämlich hinter der Puppe ein Negroknabe, welcher auf ein gegebenes Zeichen an einer Schnur zog, die die Bewegungen der Masse hervorbrachte.) Nachdem der Redner geendet, unterrichtete er „Mr. Lincoln“ in den ehrerbietigsten Ausdrücken darüber, daß er, bevor er den Präsidenten einnehmen könne, sich einer Ceremonie von der höchsten Wichtigkeit unterwerfen müsse, welche zugleich von der heilsamsten Wirkung für den „geehrten Präsidenten“ sein würde. „Mr. Lincoln“ gab durch eine tiefen Verbeugung zu erkennen, daß er mit diesem Vorschlage vollkommen einverstanden sei. Darauf wurde eine Leiter gebracht, „Mr. Lincoln“ so darauf gebunden, daß seine Füße die Erde nicht erreichten und der obengedachte Negroknabe mußte mit einer ungeübten Slavenpersönlichkeit dem „Präsidenten“ 25 Hiebe geben. Nach Vollzug dieser Operation nahm der Redner wieder das Wort und ließ „Mr. Lincoln“ wissen, daß nur noch eine kleine Ceremonie anzuführen sei, worauf der „folgsame Präsident“ durch diesen Bildling abermals erklärte, sich ihr unterwerfen zu wollen. Ein neuer Schauspieler erschien auf der Scene, zog „Mr. Lincoln“ auf der Leiter hinauf bis ans oberste Ende und ließ ihn dort mit dem Strick um den Hals mehrere Minuten hängen, während welcher Zeit die Lust erdröhnte vom Besuchsgeschiere über die „Situation des neuen Präsidenten.“ Nachdem sich die Zuschauer hinlänglich an dieser Scene gefügt, erschien ein Mann als Schaftrichter, zündete mit einer Lunte die Puppe an; ein furchtlicher Knall wurde kurz darauf gehört; Flammen und Rauch stiegen auf und „Mr. Lincolns“ Kopf, welcher ganz mit Raketen gefüllt war, sprang in tausend Stücke und ein strahlender Feuerregen breite sich nach allen Seiten aus. — Einige Augen-

blicke später war von „Chicagos Erwähltem“ nur noch ein Häufchen Asche übrig und die Menge verließ dieses „Volksfest“ in der glücklichsten Stimme. — b.

### Vorträge und Vereine.

— [In der pädagogischen Sektion der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur] brachte der Sekretär derselben, Seminar-Oberlehrer Scholz, in zwei Sitzungen eine umfang- und inhaltsreiche Abhandlung über die Mangelhaftigkeit der Erfolge der Lehrerwirksamkeit, verfaßt und eingehend von dem Seminar-Oberlehrer Prange in Bunzlau, zum Vortrage, die mit sichtbar lebendigem Interesse von den Anwesenden anhört und besprochen wurde. Der Verfasser wies die Mangelhaftigkeit der Erfolge der Lehrerwirksamkeit 1) in ihrem wahren Wesen nach, gab 2) die Ursachen und Veranlassungen derselben an, und zeigte 3) was zur möglichsten Beseitigung dieser Mangelhaftigkeit geichnen müsse. Im ersten Theile wies der Verfasser zunächst auf das Gesamt-Ergebnis der Lehrer-Wirksamkeit hin und führte in überzeugender Weise aus, daß es eben nicht leicht und nicht allgemein gelingt, mit ganzen Haufen von Schülern, gute äußere Zucht und Sitte, Ordnung, Gehörigkeit und Fleiß und mehr noch auch reinen, lauteren aufrichtig frommen Sinn dabei zu erreichen, und wie weit die Lehrerwirksamkeit noch fern von jenem Ziele sei, das uns die heilige Schrift in dem Ausspruch „dah der Mensch Gottes, der Schüler, vollkommen sei, zu allem guten Werk geachtet.“ Aber auch in den einzelnen Beziehungen steht der Lehrerwirksamkeit unleugbare Mangelhaftigkeit an. Der Verf. fragt, wie es um den Umfang und um die Sicherheit des materiellen Wissens stehe? geht auf die einzelnen Lehrgegenstände ein und behauptet, daß die Wissenssumme nicht von Allen erworben wird. Dasselbe gilt von der Sicherheit des Gelehrten und Gelernten, ferner von der Klarheit, Ordnung, dem innern Zusammenhang und der relativen Vollständigkeit des materiellen Wissens. Nicht minder groß ist die Mangelhaftigkeit der Erfolge der Lehrerwirksamkeit in Hinblick auf die formellen Seiten des Lernens und Uebens. Der Unterricht will das Denken, beiderseits Klarheit des Denkens, Folgerichtigkeit desselben, er will Urtheil, Scharfblid, Kombinationsfähigkeit, spontane Geistesarbeit, Elasticität des Geistes und die praktische Verwertung des erworbenen Wissens erzielen. Aber wie steht's mit dem Erfolge? Wie viel geistige Stumpfheit, Geisteséträge, Unbegreiflichkeit und Ungenauigkeit! Wie viel Unklarheit und Konfusion der Gedanken, Halbhheit, Verfehlheit, Unerwogenheit des Urteils! Wie viel Mangel an scharfer Erkenntnissgabe, an Zusammensetzungsfähigkeit, wie wenig geistige Spontanität und Frische. Der Verf. weist seine Behauptungen an den einzelnen Lehrgegenständen nach, worin ihm die Anwesenden bestimmt. Im 2. Theil geht Br. auf die Ursachen und Veranlassungen dieser Mangelhaftigkeit ein. Sie werden in äußerer Verhältnisse der Schule, der Schüler, der Eltern, den nächsten Umgebungen, in Hemmungen durch Zeit und Kraftbeschranktheit, in gegebenen Hindernissen durch Unvollkommenheit der Unterrichts-Hilfsmittel, durch unterbrochenen Schulbesuch, durch Abhaltungen bei häuslichen Schularbeiten, durch Krankheit, durch lare Schulauflauf und unzureichende Schulplan zu suchen, zu finden sein. Hierzu kommen noch die inneren Behinderungen als sehr bedeutende Faktoren: geringe Geistesbegabung der Schüler, Verwöhning und Verzärtelung, erziehbare Versäumnisse und Verwahrlojungen aller Art u. s. w. Eine Ursache der angegebenen Mangelhaftigkeit der Erfolge der Lehrerwirksamkeit findet der Verf. in der Lehrerbildung, die bei vielen Lehrern hinter der Summe der unerlässlichen Anforderungen oft recht merklich zurückbleibt. Leider hat der Verf. Recht. Aber das Gefragte eignet sich mehr für eine pädagogische Zeitschrift, als für eine politische Zeitung. — Die ganze Abhandlung durchweht ein milder, wohlwollender und wohlbünder Geist, der auf die Zuhörenden und Debattirenden den besten Eindruck gemacht hat.

In der Sitzung des historischen Vereins am 6. März hatte der Unterzeichnete die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß die Städte Brieg und Glogau den Vereine beitreten sind, leitere mit einem jährlichen Beitrag von 10 Thalern. Diese günstigen Beschlüsse, besonders in Verbindung mit der seitdem bekannt gewordenen liberalen Bewilligung der breslauer herren Stadtverordneten, lassen mit Recht eine zunehmende Bekehrung an dem Verein erwarten, wodurch dieser in seinem Bestehen gesichert und zur weiteren Ausdehnung seiner Thatigkeit in den Stand geetzt wird. Auch wurde dem Verein das vom Verfasser überstandene zweite Heft der Geschichte der Stadt Ratibor von dem Herrn Pfarrer Welzel vorgelegt, welches das rüttige Fortschreiten dieses ganz auf urkundliche Forschungen begründeten Unternehmens in erfreulicher Weise erkennen läßt. — Hierauf hielt Herr Referent Weidroth einen Vortrag über die breslauer Statuten vom J. 1577, der mit einem Rückblick auf die frühere Rechtsgeschichte der Stadt begann. Nach der Verbrennung durch die Tartaren wurde diese nach deutschem Rechte ganz neu angelegt und erhielt 1261 das magdeburger Recht, sowie 1263 auch die Neustadt; im J. 1327 wurden die Bürger von dem alten polnischen Landgericht der Baude auch in allen Geld-Sachen eximiert, und 1337 dieses völlig abgeschafft. Die magdeburger Rechtslehrer von 1261 und 1295 bilden die Hauptgrundlage des breslauer Rechts, welches von hier aus zu vielen Städten Schlesiens und Mährens gelangte. Der Sachsenpiegel hatte allgemeine Gültigkeit, und durch die gelehrteten Doctoren gewann auch das römische Recht allmählich Einfluß. Als spezielle Quellen des breslauer Rechts sind die zahlreichen Privilegien, von den Landesgeheimen vorzugsweise die schlesische Polizei-Ordnung von 1577, und die zahlreichen breslauer Willküren zu erwähnen. Außer einer Menge einzelner gibt es, wie kürzlich entdeckt worden, noch ein nur in Fragmenten erhaltenen lateinische Stadtrecht vom Ende des 13. Jahrhunderts, und seit dem 16. Jahrh. sind eine große Menge Statuten und Ordnungen über die verschiedensten Gegenstände aus dem Civilrecht, Civilprozeß und Polizei entstanden. Das umfassendste Rechtsdenkmal sind die Statuten von 1577: daß er hierzu befreit sei, hatte der Rath sich 1575 von den Rechtsfacultäten zu Wittenberg und Ingolstadt ausdrücklich bezeugen lassen. Sie sind 1588 umgearbeitet, und seitdem oft, zuletzt 1828 abgedruckt. Der in 20 Artikel getheilte Inhalt umfaßt Erbrecht und eheliches Güterrecht (1—9), Creditabilität (10—17), wobei auch ethisches Güterrecht berücksichtigt wird, und Güterverleihungen (19—20). Art. 18 von Examiniirung der Zeuge blieb ruhig stehen, obgleich seit 1581 eine eigene Gerichtsordnung existierte, wohin er gehörte. Im ersten Abschnitt überwiegt das römische, im zweiten das deutsche Recht, in den Schluss-Artikeln breslauer Willkür. Die Darstellung ist launistisch und etwas breit, die Sprache enthält manche sächsische Kunstausdrücke, ist aber im Ganzen vom römischen Recht mehr berührt wie der Inhalt. Auf die einzelnen Artikel noch einzugehen, verbietet uns der Raum; schließlich wurden noch die Uebelstände hervorgehoben, welche die Folge der zahlreichen Particular-Rechte waren und die Aufhebung derselben durch das Gesetzgebung von 1833—1845 zur Folge hatten; durch das Gesetz vom 11. Mai 1839 wurden auch die breslauer Statuten außer Geltung gesetzt. — Wattenbach, d. 3. Vorstand.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Botanische Section. — In der Sitzung von 21. Februar, welche in der Wohnung des Herrn Oberförstermeisters v. Pannewitz stattfand, legte der Sekretär den Bericht des Herrn Stadtrath C. Trewendt über Verwaltung des botanischen Lebewerks im Jahre 1860 vor, durch welchen 34 Piecen der neuesten botanischen Literatur (unter 20 Theilnehmern) in Umlauf gesetzt worden sind.

Herr Dr. Stenzel übernahm auf Antrag der Section die Vertretung des zeitweise erkrankten Herrn Dr. Milde als Custos des Schlesischen Herbariums, dessen Sublimatisierung mit Beginn der wärmeren Jahreszeit wieder in Angriff genommen werden ist.

Herr Oberförstermeister v. Pannewitz verlas eine Abhandlung von Koleopteri, über die sogenannte Oppahaut, und legte ähnliche, von ihm selbst gesammelte, aus Algenfäden bestehende watten- oder flanellartige Filze vor, die

nach Überschwemmungen auf Wiesen zurückgeblieben waren; der eine war von einem Odogonium, ein anderer von einer Chara gebildet.

Derselbe hielt einen Vortrag über die neue, durch ihren handelaberartigen Wuchs ausgezeichnete Fichte des Pseudopines, Abies Amaliae Reginae, und legte Samen derselben, sowie eine Abbildung einer schlesischen Fichte mit ähnlichem Wuchs vor.

Derselbe zeigte einen in einer hohen Eiche eingeschlossenen, überaus mächtigen und dichten Wurzelzil vor, welcher bei genauer Untersuchung von einer, vermutlich von einem Eichhörnchen durch ein Loch in Stamm 1' über der Erde hineingebrachten Eichel abstammt, die in dem die Höhlung ausfüllenden Wurm gefeint war, und einen Stengel entwickelt hatte.

Derselbe hatte eine Ausstellung seiner an naturhistorischen Seltenheiten

sehr reichen Sammlung veranstaltet, in welcher u. a. eine Collection exotischer Hölzer, Früchte, instructive Monstruositäten, sowie ein Felsenhuhn von Brasilien sich auszeichneten.

In der Sitzung vom 7. März machte der Sekretär der Section Mittheilung von einer auf Antrag des Herrn Präses von dem Präsidium der Gesellschaft beschlossenen Modification in der Herausgabe der Jahresberichte: während dieselben bisher nur einmal im Jahre in einem Quartal erschienen, sollen fortan die Vorträge oft erst nach 1½ Jahren zum Abdruck kommen können, sollen fortan die der Gesellschaft vorgelegten Abhandlungen in extenso sofort in Hesten publiziert werden, welche mehrmals im Jahre in Groß-Octav erscheinen und auch einzeln im Buchhandel läufig sein werden. Das Präsidium erwartet von dieser Reform eine größere Beweglichkeit und eine Belebung des wissenschaftlichen Geistes in unseren Verhandlungen, und fordert die Mitglieder und Freunde der Gesellschaft zur Unterstützung des Unternehmens auf.

Derselbe legt drei Bände von mikroskopischen Zeichnungen vor, welche Herr Dr. Hermann Biggohn in Neudamm eingefertigt hat; sie bieten interessante zum Theil neue Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Algen, Pilze und Infusorien, und zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und saubere Ausführung aus.

Herr Geh. Rath Göppert überreicht der Gesellschaft das Portrait des Professor Treviranus in Bonn und regt eine Sammlung botanischer Portraits von Seiten der Section an, zu welcher Beiträge gewünscht werden.

Derselbe hielt einen Vortrag über den Cocastrauch, Erythroxylon Coca, von Peru und Bolivien, deren Blätter „den Hungriigen lättigen, dem Mäden und Erschöpften neue Kräfte verleihen und dem Unglüdlichen seinen Kummer vergeßen machen sollen.“ Die Eingebornen jener Länder lauen die an sich geschmaclosen und etwas bitterlichen Blätter, mit Asche zu Kügelchen geformt; die narotischen Wirkungen derselben scheinen einem von Dr. Niemann in Wöblers Laboratorium aus dem von Dr. Scherzer neuendrings nach Europa gebrachten Cocablättern dargestellten Alcaloide, den Cocaín anzugeben. Cocablätter wurden von dem Vortragenden vorgezeigt; in den botanischen Gärten ist die Cocaoplante noch nicht vorhanden, das sogenannte Erythroxylon attenuatum, welches durch den Garten von Macquoy von Bellien aus verbreitet wurde, gehört nicht zu dieser Gattung.

Herr Dr. Körber hielt einen Vortrag über die neuere Geschichte der Lichenologie, er unterscheidet vier Perioden: 1) die Linné'sche, die ohne wissenschaftliche Erkenntniß die Flechten mit den Algen zusammenwirkt; Hößmann, Persoon und Schrader bilden den Übergang zur zweiten Periode, der Acharius'schen, die sich auf Beobachtung eines reichen Materials mit der Lupe beschrankt, und obwohl oft mit glücklichem divinatorischen Geiste, bald in makro Speciesmacherei aussetzt. Schweißer und Körber führen in die dritte Periode, wo Elias Fries in glücklichster, geistreichster Weise die richtige Mitte zwischen Acharius und seinen Gegnern Wallroth und Meyer zu halten weiß; er wie in seinem Geiste Schaefer, Laurer, Fée, Garvaglio, Montagne beschränkt ihre Überraschung noch auf die Lupe. Die gegenwärtige Epoche endlich ist das Zeitalter der mikroskopischen Erforschung und der darauf gegründeten naturnahen Systematik und morphologischen Erkenntniß der Flechtenwelt. Als ihre Vorläufer lassen sich der vorstehende v. Flotow in Hirschberg und der Notaris in Genoa betrachten; nur wenig hartnäckige Vertreter der früheren Periode sind noch zu bekämpfen, doch ist das täglich wachsende Material noch lange nicht vollständig verarbeitet. Nach Staaten geordnet — bietet Scandinavien zahlreiche Arbeiten durch Theodor den Sohn des Elias Fries, Stenhammer, Thebenius u. a.; Rußland ist terra incognita; auch England hat nur Weniges (Leighton, Lindley), Frankreich nur für Morphologie sehr Bedeutendes (Tulasne) aufzuweisen, für Systematik fast nichts, seit Montagne schweigt, dessen Material jetzt Nolan zu verarbeiten sucht; außer diesen sind nur noch Boret und Mougeot zu nennen, in den Niederlanden van der Voel, Lacoste, Coemans, Kots; die epochenbestimmenden Forschungen hat Italien geliefert (de Notaris und Abr. Massalongi +); außer diesen forschten noch Graf Treviran in Padua, Anzi in Como, Tornabene in Palermo, Parlato in Florenz, Beltramini in Bassano, Baglietto, Tonini, Cesati, Caretti, Caldei, Garovaglio u. a.; aus Dalmatien der Schweiz sind u. a. Hepp in Zürich und Duby in Paris; aus Dextereich sehr zahlreiche Forcher zu rühmen (v. Heusler und Poltoray in Wien, Böttig in Kremsmünster, Sauter in Salzburg, Engel in Linz, Leonhardi und Perl in Prag, Graf Venzel-Sternau in Malacza, Hazlinski in Eperies, Neumann und Urban in Tropau); auch Bayern ist reich an Lichenologen (v. Krempelhuber, Schwendtner und Nageli in München, Arnold in Eichstädt, Rehm in Allgäu, Koch in Dürkheim, Walther in Barreth, Lamprecht, Engelhardt und Hofmann in Bamberg); in Württemberg sind Hochstetter und Lemmiller, in Baden v. Zwab. v. Holle und Ahles (Heidelberg), Baech (Karlsruhe), de Bary (Freiburg), Stiessenberger (Constance); in Sachsen Rabenhorst (Dresden), Auerwald (Leipzig); in den kleineren Staaten Koch (Bremen) Hampe, Speer Schneider (Blankenburg), Meyler (Frankfurt) hervorzuheben; Preußen ist noch arm an Freunden der Lichenen, am reichsten Münster (Lahn, Geisler, Wilms, Karlich und Ritschke, früher in Breslau); außerdem ist noch Bayroffer (Pöchl), Beckhaus (Hörter), Ohlert (Angerburg), Herrmann-Biggo (Neudamm), Laurer (Greifswald), Graf Solms-Braunsels und die Bischöfe Bent und Breutel; aus Schlesien außer Göppert und Wimmer nur Schumann in Reichenbach und Strieder in Breslau hervorzuheben. Über seinen eigenen Anteil an der neuesten Entwicklung der L

## Die städtische Realschule zu Rawicz

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Otto Mann hierfür beehren wir uns Freunden und Bekannten ergeben anzugeben.

Breslau, den 19. März 1861.

**C. F. Schöngarth und Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:

**Clara Schöngarth.**

**Otto Mann.**

[2638]

Als Verlobte empfehlen sich:

**Helene Mündan, Kempen.**

**A. Biberfeld, Breslau.**

[2643]

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heut Vormittag 12 Uhr erfolgte schwere Entbindung meiner geliebten Frau Bertha, geb. Langerfeld, von einem toden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung hierdurch an.

Breslau, den 19. März 1861.

[2660] **Gustav Bettinger.**

**Entbindungs-Anzeige.**

Heute Morgen 8 Uhr wurde meine geliebte Frau Anna, geb. Kauffmann, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 19. März 1861.

[2657] **Simon Fränkel.**

Die heute Nachmittags erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Pulvermacher, von einem muntern Knaben, zeige ich hiermit ergeben an.

Breslau, den 19. März 1861.

[2665] **Gustav Friedländer.**

Heute Morgen gegen 10 Uhr starb nach 1½ jährigem Leiden mein einziger Sohn, der Actuarius 1. Klasse.

**Adolph Heidrich**

im Alter von 26 Jahren 7 Monaten.

Fallenberg O/S., den 18. März 1861.

[1891] **Henriette, verm. Heidrich.**

**Familiennotizen.**

Verlobung: Fr. Elise Reihe in Magdeburg mit Hrn. Otto Glödner in Tschirndorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Förster Perl in Christinenhof, eine Tochter Hrn. Pfarrer Dr. K. Schneider in Sroda.

Todesfälle: Hr. Major a. D. Fr. W. v. Syburg in Schweidnitz, Hr. Oberstleut. a. D. Richter in Glogau, Hr. Fabritius, Carl Gottl. Uhlmann in Grünberg, Frau Carol. v. Schau-rot, geb. v. Salisch, in Breslau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisrichter Paul Michaelis in Bunzlau, Hrn. Pastor Henneke in Bündorff, Hrn. Preuß-Lieut. Richard Graf v. Schwerin in Koblenz, Hrn. Hauptm. v. Rex in Wezel, eine Tochter Hrn. Dipl. Gebler in Wittenberg, Hrn. v. Arnim in Rottenow.

Verein. Δ 25. III. 6. Inst. u. Ber. Δ I.

**Turnverein.**

Sonnabend, den 23. März d. J., Abends 8 Uhr: **General-Versammlung** auf dem Märkischen Bahnhofe: Statuten-Beratung und Wahlen für das nächste Vereinsjahr.

[2637] **Der Vorstand.**

Die Aufnahme neuer Schüler in die israelit. Elementarschule erfolgt den 20. u. 21. d. M. von 10—11 Goldne Radeg. 8 (Schul-losal). [2639] **Dr. P. Joseph.**

**Circus Blennow**

in d. Bernhardischen Reitbahn, Lauzenienstr. Heute, Mittwoch, den 20. März:

**Große außerordentliche Vorstellung** und **6. Aufreten der Feuerkönigin Miss Emmy Wales**, und auf allgemeines Verlangen die gestern stattgehabte Doppelhohe Schule, von Herrn Hugo Blennow mit der Schimmelstute Jungfrau, und von Herrn Otto Bernhard mit dem arabischen Schimmel-Wallach Allahor, aus Gefälligkeit geritten, und Pas de deux indienne par Mr. Simaun et Mad. **Virginie Troost-Blennow.**

Anfang 7 Uhr, Ende 9½ Uhr.

[2644] **A. Blennow, Director.**

**Liebigs Etablissement.**

Freitag den 22. März: zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs:

**großes Extra-Vokal- und**

**Instrumental-Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikkapellmeister Rosner unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Anna Kropf, herzogl. altenburgische Kammer- und kaiserl. königl. Hof-Opernsängerin, des Herrn Musikkapellmeister Fritsch und des Herrn Organisten Kloß.

Die Zeltree wird Herr Dr. Max Karow halten.

Am Schlus: [1893]

**Brillantes Salon-Feuerwerk**

mit 101 Kanonen-schlägen, ausgeführt

von dem Theatererwerker Herrn Aleks.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Entre à Person 2½ Sgr.

Bestellungen auf Logen werden früher erbeten. Das Nähere werden die Anschlagzettel ergeben.

In unserer Gemeinde ist die Stelle eines Rabbiners, Religionslehrers und Predigers vacant und soll anderweit als bald bejeugt werden. Der Gehalt ist auf 350 Thaler fixirt, wozu noch übliche Emolumente kommen.

Qualifizierte Bewerber wollen sich portofrei an uns wenden.

Militär, den 17. März 1861.

**Der Vorstand**

der Synagogen-Gemeinde.

Ich habe mich als prakt. Arzt ic. hier nie vergessen und werde mich ganz besonders mit beschäftigen. Dr. Carl Deutsch,

Friedr. Wilh. Str. 65 par terre.

Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Uhr Nachmittags.

[1892] [1887]

Die zahlreiche Beteiligung an meinen Unterrichts-Cirks und allen von mir im Laufe der verlorenen Saison arrangirten Feiern, gab mir abermals Zeugnis von dem Wohlwollen, womit mich ein verehrliches Publikum bereits seit vierundzwanzig Jahren beglückt.

Für die Kunst und die mir am Schluß meines Unterrichts seitens der Mitglieder meiner Cirkel thatähnlich fundgebrachten ehrenwerten Beweise der Anerkennung und Auszeichnung, fühle ich mich daher zum aufrichtigsten Dank verpflichtet, welchen ich insbesondere auf meine lieben Schüler und Schülerinnen nebst deren verehrten Angehörigen mit der Bitte übertrage, mir auch fernherin ihr freundliches Andenken bewahren zu wollen. [1894]

**Louis von Kronhelm,**  
königl. Universitäts-Tanzlehrer.

**Tanz-Unterricht in der Provinz.**

Nachdem ich nunmehr die Saison in Breslau geschlossen habe, beabsichtige ich während der Monate April, Mai und resp. Juni noch in der Provinz thätig zu sein. [1895]

Dienigen Familien in Provinzialstädten, woselbst das Bedürfnis eines entsprechenden Tanzunterrichts vorhanden, und daher meine Anwesenheit erwünscht sollten, wollen die Güte haben, mich hinsichtlich meiner Zeiteinteilung bald geneigtest davon zu avertiren.

**Louis von Kronhelm,**  
Breslau, Schuhbrücke 54.

**Regelmäßige Dampfschiffahrt.**

**Stettin-Kopenhagen.**

A. I. Dampfer „**Stolp**“, Capt. Biemle.

Abgang von: [1844]

Stettin jeden Sonnabend 12 Uhr Mittags,

Kaiplatz 6 Uhr, Deichplatz 3 Uhr.

**Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

**Pâte pectorale de rafort**

Schachtel

7 Sgr.

**RETTIG BONBON**

für HUSTEN & BRUSTLEIDEN

von Joh. Phil. Wagner

MAINZ

Extra feine in Schachteln à 5 Sgr.

Loose à 16 1/2

Loose à 16 1/2

Qualität in Paquets à 4 Sgr.

Von meinen rühmlichst bekannten

**Rettigfabrikated,**

sicher und schnell wirksam bei Husten und

Brustleiden, übergebe ich die Niederlage

Herrn **Gustav Scholtz** in Breslau,

Schweidnitzerstr. 50, und verkauft derselbe

nachfolgende Artikel zu den dabei bemerkten

Fabrikpreisen: [1753]

extrafeine Rettigbonbons in Schachteln

à 5 Sgr.

1ste Qualität do, in Paqueten à 4 Sgr.

do, lose, das Pfund 16 Sgr.

Rettig-Brust-Syrup per Flacon 7 Sgr.

Pâte pectorale, per Schachtel 7 Sgr.

Indem ich dem verehrlichen Publikum

dies zur geneigten Kenntnissnahme bringe,

hochachtungsvoll

J. Philipp Wagner.

Mainz, im Januar 1861.

Auf obige Annonce des Herrn Joh. Phil.

Wagner in Mainz Bezug nehmend, empfiehle ich dem resp. Publikum diese von den

berühmtesten Ärzten empfohlenen Fabrikate,

als höchst wohlthätig wirkend bei Hu-

sten und Brustleiden, zur geneigten Ab-

nahme und Benutzung.

**Gustav Scholtz,**

Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstrasse.

Der Kaufmann Max Cohn aus Liegnitz, welcher seit 1. April 1860 in meinem Geschäft mit thätig gewesen, ist seit längerer Zeit aus demselben entlassen. [2656]

**Baruch Cohn,**

in Löwenberg in Schlesien.

**Nelkenfreunden**

empfiehlt aus seiner Sammlung der schön-

sten Nelken 1. Ranges das Dhd. mit Nr.

und Namen 1 Uhr. 2. Sorte ohne Bezeichnung

das Dhd. 15 Sgr., 100 Stück 3 Uhr. Besten

Nelkenjänen 100 Korn 10 Sgr. Jerner weiße

u. rothe Viola matronalis das Dhd. 15 Sgr.

Friedrich Schubert, Kaufmann

in Münsterberg.

**Mit 5 bis 6000 Thlr.**

wird ein solider Teilnehmer zur Ausdehnung

eines couranten Fabrikgeschäfts gesucht.

Hierauf Reflektirende erfassen das Nähere

Lauzenienstraße Nr. 31a. 3 Treppen rechts,

Nachmittags von 1—3 Uhr. [2538]

7000 Thlr. pupillarisch sichere Hypothek,

werden sofort zu laufen gefucht.

Nur Selbststreckanten belieben ihre Adressen

unter Cifesse B. v. S. poste restante Breslau

abzugeben. [2650]

part 1 Thlr. 16 Sgr. jährlich, — durch alle Buchhandlungen und Postanstalten ohne

Preiserhöhung zu beziehen. [1885]

Die zahlreiche Beteiligung an meinen Unterrichts-Cirks und allen von mir im Laufe der verlorenen Saison arrangirten Feiern, gab mir abermals Zeugnis von dem Wohlwollen, womit mich ein verehrliches Publikum bereits seit vierundzwanzig Jahren beglückt.

Für die Kunst und die mir am Schluß meines Unterrichts seitens der Mitglieder meiner Cirkel thatähnlich fundgebrachten ehrenwerten Beweise der Anerkennung und Auszeichnung, fühle ich mich daher zum aufrichtigsten Dank verpflichtet, welchen ich insbesondere auf meine lieben Schüler und Schülerinnen nebst deren verehrten Angehörigen mit der Bitte übertrage, mir auch fernherin ihr freundliches Andenken bewahren zu wollen. [

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Bilder und Romanzen**

von

**Hugo Freiherrn von Blomberg.**

Miniatu-Format. 24 Bogen. Elegant broschirt 1 Thlr. 7½ Sgr.

Höchst elegant gebunden 1 Thlr. 22½ Sgr.

Sichere Herrschaft über die Sprache, vereint mit einem oft kühnen Schwung, Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und glückliche Wahl der Stoffe nebst vielen neuen Modulationen in Einzelheiten der Behandlung erheben diese schönen Dichtungen weit über die Machtwerke des ungeläuterten Geschmacks und der dichterischen Ohnmacht, mit welcher wir so oft überwundert werden. (Berliner Montagspost.)

In demselben Verlage erschienen:

**Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.** Herausgegeben von Rudolph Gottschall. 4. Aufl. Miniatu-Format. Höchst eleg. geb. 2 Thlr.**Rudolph Gottschall.** Neue Gedichte. 8. Eleg. brosch. 1½ Thlr.**Rudolph Gottschall.** Carlo Beno. Eine Dichtung. 2. Aufl. Miniatu-Format. Höchst eleg. geb. 2½ Thlr.**Karl von Holtei.** Schlesische Gedichte. 3. Aufl. Miniatu-Format. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 1¼ Thlr.**Karl von Holtei.** Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Miniatu-Format. Eleg. cart. 27 Sgr.**Karl von Holtei.** Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Min. Format. Elegant geb. mit Goldschnitt. 1½ Thlr.**Emil Rittershaus.** Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Miniaturformat. Sehr eleg. geb. 2½ Thlr.**Moritz Graf Strachwitz.** Gedichte. 3te Gesammt-Ausgabe. Miniaturformat. Sehr eleg. geb. 2½ Thlr.**Moritz Graf Strachwitz.** Gedichte. Wohlfeile Gesammt-Ausgabe. Oktav-Format. Eleg. brosch. 1 Thlr.**Möbel**

in allen Holzarten neuester Fascons und solidester Arbeit, so wie **Polsterwaren** jeder Gattung und **Spiegel** aller Größen, in gewöhnlichen, so Barock-Rahmen, zu den **billigsten Preisen** zu haben, unter **Garantie**, Goldene-Rade-gasse Nr. 11 bei [1489]

**Wattes Cohn.**

Von

**Magdeburger Eichorie**

aus der Fabrik von J. G. Hauswaldt empfiehlt die erwarteten Sendungen und empfiehlt dieselben in verschiedenen Sorten zu den billigsten Fabrikpreisen die Niederlage bei Paul Neugebauer, [2597]

Oblauerstr. 47, schrägüber d. Gen.-Landschaft.

**Die Niederlage für Breslau****des Hoff'schen Malz-Extracts und Kraft-Brust-Malzes**

ist nur bei [1886]

S. G. Schwarz, Oblauerstr. Nr. 21.

**Güter-Einkauf!**

Ich übernehme noch fernere Aufträge wegen Vermittelung des Verkaufs von Gütern jeder Größe. Der vorm. Gütsbesitzer und Inspector A. Dehmel in Groß-Glogau. [1690]

**Herabgesetzte Preise.**

Durch Uebernahme des Lagers von einer auswärtigen Concursmasse verkaufe ich, um schnell damit zu räumen, eine große Partie Mode-Wänder in allen Breiten und Farben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**M. Simm, Ring 14.**

Ich wohne von heute ab Schweidnitzerstraße Nr. 48, im ersten Stock.

**M. Schönwälder,**

Güter-Agent.

[2661]

**Um mein Bürstenlager**

gänzlich zu räumen, verkaufe ich dasselbe von nun an unter dem Fabrikpreise, als: Kopf- und Kleiderbüsten, extrafein in Mahagoni und Polysander, von 2 Sgr. bis 1 Thlr. das Stück: Taschenbüsten in Holz und Horn, mit und ohne Spiegel, von 1 Sgr. an; Zahn-, Nagel-, Del- und Tischbüsten, so wie Kurbätschen, Kammeiniger, Cyndervuer und Piazzabesen, auf-fallen billig. [2645]

Wiederveräufern 10 % Rabatt.

Ludwig Beyer aus Berlin,

Blücherplatz Nr. 7.

**Echt italienisch Rhyegrass,** direkt bezogen, offerirt billigst unter Garantie der Keimfähigkeit: Ed. Reuberg, [2666] Comptoir: Reichenstr. 1.

Eiserne Kochgeschirre, roh und emailliert, Tisch- und Desert-Messer und Gabeln, Tranchit- und Küchenmesser, neu-silberne Gz- und Theelöffel, in großer Auswahl, zu billigen Preisen empfehlen: S. & Mar Deutsch, Ring 4.

Ein gebrauchter gußeiserner Platzen wird zu kaufen gesucht: Nikolaistraße Nr. 59 beim Klempnermeister Pomm. [2664]

Auf dem Dom. Wildschuß bei Breslau ist schöne, reine, schwere Sommer-Gerste, gesund, zu verkaufen. Das Näherte durch das Wirtschafts-Amt auf fr. Anfragen. [2640]

**Hamburger Speckbüdlinige,** Kieler Sprotten, bei Gustav Friederici, [1884] Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

**Unser Lager von Panama-Hüten**

empfehlen wir auch in diesem Jahr unsern Kunden bestens. Auf frankierte Briefe versenden wir unter Post-Nachnahme Probe-Hüte — 12, 15, 18, 21 etc. bis 48 Thlr. pr. Dtzd. — und ertheilen bei guten Referenzen drei Monat Credit. [1579]

Hamburg, den 5. März 1861. M. L. Würzburg &amp; Co.

NB. Unsér Panama-Hüte-Lager in Leipzig zur bevorstehenden Oster-Messe unverändert: Brühl Nr. 80, in der grünen Tanne. D. O.

**Einfache und zusammengesetzte Mikroskope**

aus der Fabrik des Herrn Bénéche in Berlin, hält vorrätig und empfiehlt zu den Fabrikpreisen von 18 Thlr., 30 Thlr., 60 Thlr. und 110 Thlr. [2648]

das Magazin physikalischer Apparate von J. H. Büchler in Breslau, Junkernstraße 12.

**Heute Mittwoch [233]**

frische Blut- und Leberwurst, nach Berliner Art empfiehlt C. F. Dietrich, Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.

**Überhemden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Fascons, empfiehlt unter Garantie des Gut-sizens en gros & en détail zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von S. Gräzer, vorm. G. C. Fabian, Ring 4. [1385]**Gedämpftes Knochenmehl,** Superphosphat (Rübendünger) — Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt — Künstl. Guano-Poudrette offerirt unter Garantie des Gehalts die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße. [1386]**Amerikanischen Pferdezahn-Mais,** von Sendung der Herren J. F. Poppe u. Co. in Berlin, offeriren: Gebrüder Staats, Karlsstraße Nr. 28.**Beste keimfähige, echt französ. Luzerne,** letzter Ernte, empfiehlt: Möller & Comp., Neue-Schweidnitzerstr. 46. [1889]**Gießmannsdorfer Preßhefe,** in vorzüglichster Qualität, zum billigsten Preise. Festbestellungen werden baldigst erbeten von der Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65.**Ein Puhgeschäft,**

auf einer der Hauptstraßen gelegen und seit 13 Jahren bestehend, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen unter A. Z. poste restante Breslau. [2635]

**Verkauf eines Bauplatzes.**

Das noch unbebaute Grundstück, Agnesstr. Nr. 11 hier selbst, soll mit geringer Anzahlung aus freier Hand von mir verkauft werden. [1728]

Der Justizrat Simon.

Auf dem Dominium Kaul-witz bei Namslau sind zwei sehr schöne junge Sprung-Stiere zu verkaufen.

[1883]

Gesucht: ein intelligenter Brennerei-In-spector, welcher mit der Getreidebrennerei und der damit verbundenen Preßhefe-fabrikation aus dem Grunde vertraut ist und hierüber, sowie über seine moralische Führung gute Zeugnisse besitzt; ein den Leistungen ent sprechendes Gehalt wird zugesichert und wollen Reflectanten sich unter genauer Mitteilung der erzielten Getreide-Ausbeute, Ge-haltsanprüche ic. franco sub Chiffre W. 268 an die Redaktion der "Vacanzen-Liste" in Berlin (Kurstr. 50) wenden.

[1877]

Eine gut empfohlene französische Bonne wird bald oder zum 1. April d. J. ge-sucht. Melbungen unter L. O. R. bei der Expedition der Breslauer Zeitung. [1877]

Pensions-Offerte.

Eltern, denen an einer gewissenhaften Pen-sion für ihre Kinder gelegen, finden eine solche unter soliden Bedingungen, Breitestr. Nr. 42, zweite Etage bei Bürkner. [2659]

[1353] Zu vermieten:

1 Wohnung für 120 Thlr. Fr. Wilhelmstr. 65, 1 Remise Friedrich-Wilhelmstr. 65.

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße

Nr. 35, die von der Firma Lampe, Lorenz u. Co., bisher inne gehabten sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten im Ganzen oder getheilt zu vermieten, welche sich be-sonders zum Betriebe eines jeden grössten Ge-schäfts eignen. Näheres beim Haushälter.

[2508]

Zu vermieten

und Ostern zu beziehen Katharinenstraße 6

die 2. Etage, 4 Stuben nebst Zubehör. Näh-eres herab selbst par terre zu erfragen. [2508]

Lauzenienstr. Nr. 84

in der ersten Etage, if von Johann ab eine

elegante Wohnung von 4 Zimmern, Kabinett,

Entree, Küche, Speisesaum und Zubehör.

[2652]

Oblauerstraße 77 ist auf die Altbüscherstraße

hinaus das Schantloft zu vermieten.

Auch wird es zu jedem andern Geschäft ver-

mietet. Näheres beim Haushälter. [2655]

Reuschstraße 58/59 nahe am Blücher-

platz ist im 1. Stock ein großes Zimmer

zum Comptoir geeignet von Ostern ab zu

vermieten. Näheres beim Wirth. [2646]

Hintermarkt Nr. 1 ist eine Wohnung von

4 Stuben, Küche und Beigelaß zu ver-

mieten und Term. Ostern d. J. zu beziehen.

Endabstand ist ein Keller zu vermieten.

Nähers. Ring 32, im Bazar. [2653]

Bahnhostraße 17 ist eine Wohnung für 60

Thlr. Ostern zu beziehen. [2663]

Katharinenstr. 8 ist eine möblierte Stube im

1. Stock bald zu verm. Näh. im Bündel.

[1421]

Kutscher: Wo werden Sie logieren, hr. Baron?

Fabrgast: In König's Hotel garni,

33 Albrechtsstraße 33.

[1795]

Markt-Bericht

der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 19. März 1861.

Weizen weißer p. 84 a. 95 89 83 Sgr.

gelber pro 84 a. 94 88 82 "

Roggen pro 84 a. . 63 60 58 "

Gerste pro 70 a. . 54 48 42 "

Hafer pro 50 a. . 33 30 27 "

Erben pro Schafel. . 65 57 49 "

Die interimsche Kommission

der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ic.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 19. März 1861.

feine, mittle, ord. Waare.

Weizen, weißer 91—94 86 75—82 Sgr.

dit. gelber pro 84 a. 94 86 74—82 "

Roggen . . 62—63 60 56—58 "

Gerste . . 52—54 48 40—44 "

Hafer . . 32—34 30 26—28 "

Erben . . 62—64 60 56—58 "

Mädchen, welche im Westen machen geübt,

finden dauernde Beschäftigung Stockgasse

Nr. 11, eine Treppe hoch. [2647] Richter,

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-

Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles

20 Thlr. G.

Breslauer Börse vom 19. März 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergele.

Dukaten . . 93½ G. Schel. Pfdb. Lt. A. 4 97½ G. Ndrschl.-Märk. 4 —

Louisd'or . . 108½ G. ditto